000484

Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

№ 23.	Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm.	Freitag, den 28. Januar	Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm.	1910.

Die sozialdemokrat. Jugendorganisationen.

* Gummersbach, 28. Januar.

Die sozialdemokratische Partei und die mit ihr eng verbundenen „freien" Gewerkschaften betrachten die Gewinnung der Jugend für ihre Zwecke als einen Hauptpunkt ihres Programms. Wer auch nur eine Nummer der „Arbeiterjugend" in die Hand nimmt, sieht, in welch gehässiger Weise dieses offizielle Organ der sozialdemokratischen Jugendorganisationen die Jugend gegen Gesellschaft, Staat und Vaterland aufhetzt. Wie für die herrschende Klasse der Arbeiter bloß als „Ausbeutungsmaterial" in Betracht komme, heißt es hier, so habe die Bildung, die die Erziehungseinrichtung dieser Klasse der Jugend des arbeitenden Volkes vermittelt, in erster Linie darauf hinaus, „diese jungen Menschen zu zukünftigen Lohnarbeitern heranzuziehen, die sich in die Ausbeutungs- und Unterdrückungsordnung des Klassenstaates willig einfügen. So entstehe der zum Bewußtsein ihrer Menschenwürde erwachten Arbeiterklasse die heilige Pflicht, ihr Fleisch und Blut wenigstens geistig und moralisch aus der Weltanschauung der Lohnsklaverei zu erretten, und sie unterzieht sich dieser Pflicht, indem sie die alte Erkenntnis, daß dem Proletariat aus seiner Not kein Gebot hilft, erweitert zu der neuen Aufgabe, daß auch die Erziehung der Arbeiterjugend bloß das Werk der Arbeiterklasse selber sein kann."

Aus allen Schriften und Reden auf Parteiversammlungen geht hervor, daß die gewerkschaftlichen Jugendabteilungen weiter nichts sein sollen, als die Vorschule für die politischen Kämpfe der Sozialdemokratie, als eine Rekrutenschule der Elitetruppen zur Durchführung sozialdemokratischer Endziele. Damit im Zusammenhange ist das Bestreben der sozialdemokratischen Gewerkschaften, den gewerblichen Nachwuchs zu unterbinden, wodurch sich notwendig das Heer der ungelernten Arbeiter außerordentlich vermehrt. So sehen wir denn, daß in der Regel kurz vor der Entlassung aus der Schule in den Gewerkschafts- und Parteiblättern Artikel erscheinen, in denen die Eltern vor der Erlernung eines bestimmten Berufs durch ihre Kinder gewarnt werden. Die Gewerkschaftsführer halten sogar „Elternabende" ab, in denen sie den Eltern persönlich die nötige Aufklärung beibringen.

Ebenso läßt es sich die Sozialdemokratie angelegen sein, die Fortbildungsschulen herabzusetzen und zu verhöhnen. So schrieb die „Arbeiterjugend" kürzlich, die Fortbildungsschulen wollen lediglich kommune und willenlose Untertanen, statt freie selbstbewußte Staatsbürger, Knechte statt Männer heranbilden. Die Fortbildungsschule wird als Mittel zur Ausnutzung der Arbeitskraft, zur Erhaltung der politischen Macht der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung dargestellt, die in ihren Zielen den Klassencharakter der heutigen Gesellschaft auf dem Gebiete des Unterrichts widerspiegele.

Es ist daher sehr begrüßenswert, daß z. B. die Berliner Innungen in Verbindung mit dem Verein Berliner Rektoren einen nachahmenswerten Weg in der Frage der Heranziehung des gewerblichen Nachwuchses beschritten haben. Beide Körperschaften haben nämlich beschlossen, einen Lehrlingsnachweis zu errichten und dafür folgende Grundsätze aufgestellt:

„1. Die Berliner Rektoren sind bereit, die ihnen unterstellten Lehrer zu veranlassen, zunächst diejenigen Kinder, welche die Schule verlassen, auf die Bedeutung einer ordnungsmäßigen Handwerkslehre schon lange vor der Entlassung dieser Knaben aus der Schule aufmerksam zu machen. 2. Um aber auch die Eltern dieser Knaben für die Frage zu interessieren, soll letzteren eine Broschüre an die Hand gegeben werden, in der in kurzen Zügen die Verhältnisse der einzelnen Gewerbe einschließlich der Lehrzeitentschädigung sowie die Aussichten dieser Berufe geschildert werden. 3. Die Lehrer stellen ein Verzeichnis auf, aus welchem die Meldung für die einzelnen Gewerbe ersichtlich ist. 4. Die Berliner Innungen geben ihrerseits ein Verzeichnis der für das nächste Halbjahr freien Lehrstellen. 5. Der Rektorenverein sowie der Innungsausschuß zu Berlin errichten einen gemeinsamen Stellennachweis für Lehrlinge und betrauen einen noch zu wählenden Ausschuß mit der Vermittlung. 6. Die entstehenden Kosten werden von den Berliner Innungen getragen. 7. Beide Korporationen wollen dafür Sorge tragen, daß die schulentlassene Jugend unter Aufsicht der Lehrerschaft zu Jugendklubs organisiert und diesen Vereinigungen Schulräume von der Schuldeputation überlassen werden."

Auch in anderen Städten sollte von den Innungen und sonstigen berufenen Vertretungen von Handel, Gewerbe und Industrie dieser Frage mehr als bisher Aufmerksamkeit geschenkt werden. Insbesondere sollte der Staat auch bedenken, daß die antimilitaristische Verhearbeit der Sozialdemokratie unter den Jugendabteilungen ganz gewaltige Fortschritte zu machen scheint. So wird in einer der letzten Nummern der „Arbeiterjugend" ein Zwiegespräch veröffentlicht, in welchem klar zu machen gesucht wird, daß der Feldzug von 1870/71 weiter nichts als ein Raubzug der Deutschen gegen Frankreich gewesen sei.

Die staatsbürgerliche Erziehung, von der heute so viel die Rede ist, wird am besten in der Zeit zwischen dem Austritt aus der Schule und dem Eintritt in das Militär einsetzen, da diese Zeit von der Sozialdemokratie am eifrigsten benutzt wird zur Verhetzung und Mißleitung der Jugend.

× Südwestafrika und Militäretat.

(Aus der Reichstagssitzung vom 26. Januar.)

Auf der Tagesordnung steht der Militäretat. Und Militäretat im Reichstage bedeutet nach alter Schätzung sogenannte große Tage. Tribünenbillets sind denn auch heute sehr gefragt: in der Hofloge aber erblickt man von Anbeginn einen besonders illustren Gast: den Kronprinzen, den Herr v. Heeringen und — in Vertretung des erkrankten Grafen Stolberg — Prinz Ernst v. Hohenlohe-Langenburg feierlich begrüßen kommen. Im übrigen muß man auf den großen Tag fürs erste noch warten. Dafür erlebt man eine Fortsetzung des freundlichen Nachmittages von gestern: man unterhält sich ein Weniges über den Nachtragsetat von Südwestafrika und Herr Dernburg kann abermals allerlei Lobsprüche einheimsen. Zunächst spricht — sehr hübsch und mit mancher glücklichen Pointe — über das Einst und Jetzt in der Kolonialpolitik Dr. Arendt. Dann bringt Herr Storz von der Deutschen Volkspartei dem kolonialen Staatssekretär ein reiches Maß von Vertrauen entgegen. So reich ist dieses Maß, daß Herr Dernburg schließlich selber abwehren muß: weitergehende Wünsche würden auch mehr Geld erfordern und von neuer Belastung des Reichs wolle man fürs erste doch absehen. Und Herr Dernburg will sparen; will — dahin zielt auch sein Bahnprogramm — die Kolonien nach Möglichkeit auf eigene Füße stellen. Daneben aber wünscht er offensichtlich dem Reichstage, der ihm so freundlich begegnet, mit gleicher Münze zu lohnen: er wird, er verheißt es, nach den Bemängelungen in der heutigen Budgetkommission den neuen Vertrag mit der Kolonialgesellschaft noch nicht abschließen. Nach ein paar Anmerkungen von Dr. Arning und Herrn Erzberger über das nunmehr erlöschende Bergregal der Kolonialgesellschaft, dann verlassen Herr Dernburg und seine Räte das Haus. Aber noch immer bricht der große Tag nicht an; man absolviert vielmehr ein Zwischenspiel, koloniale Rechnungssachen genannt, bei dem Herr Dr. Goercke, wie er das aus gleichem Anlaß schon mehrfach getan hat, allerlei unzulässige Etatsüberschreitungen rügt. Nun rauschen die Gardinen auseinander und Herr von Heeringen und die Seinen ziehen in den Saal. Von den Zentrumsbänken aber löst sich Herr Gaerisser, der frühere bayerische Reitergeneral, und singt in aller seiner Munterkeit das Lob des Sparens. In mancher Beziehung, freilich nur in mancher, folgt ihm darin der nationalliberale Sprecher Dr. Osann. Der Etat könnte übersichtlicher gestaltet werden; die Anlagen, die mitunter ohne zwingenden Grund an höhere Offiziere gezahlt würden, müßten fortfallen. Aber dann greift er weiter und übt auf der festen Basis unerschütterlicher Vaterlandsliebe, auch — wenn man so sagen darf — unerschütterlicher Militärfreundschaft, eingehende Kritik an mancherlei Zuständlichem, das uns gelegentlich das stolze Bild unseres Volksheeres trübe. In diesem Zusammenhang kommt Dr. Osann auch auf die Bevorzugung des Adels in der Armee zu reden und auf den derzeitigen Stand der Militärgerichtsbarkeit, der nicht immer befriedige. Ein warmes Bekenntnis zur Armee, die gerade im Interesse des Friedens nimmermüde auszubauen sei, schließt die Ausführungen des nationalliberalen Redners. Und dann spricht kraus und heiter (unfreiwillig heißt das) Herr Stücklen, der Militärexperte der Sozialdemokratie.

•

Am Bundesratstische Staatssekretär Dernburg.

In der Hofloge wohnt Kronprinz Wilhelm der Sitzung bei.

Vizepräsident Dr. Spahn eröffnet die Sitzung um 1¼ Uhr.

Zunächst wird der

Nachtragsetat für Südwestafrika

weiterberaten.

Dr. Arendt (Rp.): Ich begrüße die Vorlage mit Genugtuung, insbesondere auch die Aufnahme, die sie hier im Reichstage gefunden hat. Ich gebe vollkommen zu, daß zurzeit manches nicht so ist, wie es sein sollte. Zu einer Einschränkung der Spekulation in Südwestafrika werden wir gern die Hand bieten.

Storz (Sdd. Vp.): Die tatsächliche erfolgreiche Arbeit des Staatssekretärs wird beschränkt durch frühere Fehler. Die Lüderitzbuchter haben sich in ihrem Ton vergriffen.

Staatssekretär Dernburg: Ich freue mich, daß das südwestafrikanische Schutzgebiet im allgemeinen anerkannt ist als ein Gebiet, in dem in großem Umfang Farmwirtschaft und Viehmarkt betrieben werden kann. Dies ist jedoch nur möglich unter der Voraussetzung, daß für den Absatz der erzeugten Produkte die nötigen Wege geschaffen werden. Die bisherige Entwickelung war infolge des ungünstigen Bahnnetzes nicht günstig.

Lattmann (wirtsch. Vg.): Alle bürgerlichen Parteien treten für die Vorlage ein. Auch die deutschen Arbeiter haben ein großes Interesse an dem Ausbau des Bahnnetzes; denn nur durch die Bahnen ist es möglich, die Industrieerzeugnisse dort absetzen und die Landeserzeugnisse zur Küste zu befördern.

Erzberger (Ztr.): Wir wollen kein Monopol. Die Interessen des Fiskus sind gewahrt worden.

Der zweite Nachtrag für die Schutzgebiete für 1909 wird nach den Beschlüssen des Ausschusses bewilligt.

Der zweite Nachtrag zum Reichshaushalt für 1909 wird nach den Beschlüssen des Ausschusses bewilligt.

Der zweite Nachtrag zum Reichshaushalt für 1909 wird ohne Erörterung bewilligt. Es folgt die zweite Beratung der Einnahmen und Ausgaben der afrikanischen Schutzgebiete und der Südseeinseln für 1903/05.

Dr. Görcke-Brandenburg (nlb.): bemängelt die hohen Ausgaben für Gummi, Tinte und sonstige Schreibsachen. Eine baldige Neuordnung des Reise- und Tagegelderwesens sei notwendig. (Beifall.)

Staatssekretär Wermuth: Es besteht wohl auf allen Seiten der lebhafteste Wunsch, daß diese Angelegenheit nunmehr bald und endgültig zum Abschluß gebracht wird. (Rufe links: Dunschst! Große Heiterkeit.)

Erzberger (Ztr.): Wenn wir mit dieser Neuordnung nur nicht in den April geschickt werden.

Staatssekretär Wermuth: Ich glaube erklären zu können, daß sichere Aussicht besteht, die Neuregelung noch vor dem 1. April, am 31. März, in Kraft treten zu lassen. (Große Heiterkeit und Bravo.)

Die Rechnungssachen werden genehmigt.

Darauf wird in die 2. Beratung des

Heereshaushaltes

begonnen beim Titel: Gehalt des Kriegsministers.

Häusler (Ztr.): Ersparnisse an der Rüstung unserer Armee können wir, da die Rüstung des einen Staates die andere zwingt, zu folgen, nicht machen. Ersparnisse lassen sich wohl erzielen bei den Kurdispositionsstellungen, bei den Kommandantenstellen in den offenen Städten sowie dem Zulagewesen.

Osann (nlb.): Das innere Gefühl gebietet es, des früheren Kriegsministers zu gedenken, der außerordentlich nützlich gewirkt hat. Tatsächlich kann beim Militäretat bei den Gebühren, den Kommandantenposten, der Munitionsverschwendung und den Paraden gespart werden. Das Heer soll auf der Höhe bleiben.

Der Wirt von Veladuz.

Roman von Georg Hirschfeld.

49 (Nachdruck verboten.)

Im Palasthotel gab es inzwischen ein anderes Fest. Da bewirtete Fritz Sternwald zu Ehren der eingetroffenen Regierungsgäste sämtliche Freunden von Veladuz. Im großen Speisesaal, in den Nebensälen und im Lichthof waren prunkende Tafeln errichtet. Ein Vermögen kostete diese Feier — — Sternwald wußte selbst kaum, wer es gab. Das Hotel war illuminiert worden, auch der Marolasee erstrahlte in neuen, farbigen Flammen, und geisterhaft, wie grüner Silberschein, grüßten die Schneeberge im Hintergrunde.

Heini saß neben Daisy, Jacques zwischen Blackfellers, des Bankensprengers, geschminkten Freundinnen. Fritz Sternwald aber eilte unher und überging nicht einen Gast, auf Veladuz den funkelnden Champagner mit ihm anzustoßen. Es rauschte und raunte so süß und heiß um sein erhitztes Haupt, er glaubte all den Schmeichelworten der Freigehaltenen, er hörte nur Sieg und Zukunft. Plötzlich stand er auch bei Barbara, die heute nicht gewagt hatte, der Tafel fern zu bleiben. Eine fremdartige, sie abstoßende Zärtlichkeit befiel ihn: „Bärbli", flüsterte er, „bist du auch da? Das ist gescheit! Mein armes Bärbli? Nun — sag' du mir's heute — hab' ich was erreicht?!"

Sie erwiderte nichts. Ihre kleine, bebende Hand, die plötzlich schlaff und ohne Leben war, konnte das Glas nicht ergreifen, um ihm Bescheid zu tun. Er verstand ihre namenlose Erregung nicht — rasch abgelenkt, sah er von ihrer Traurigkeit zu reichen, vollbusigen Schönen hinüber, die ihn anlachten und ihm zutranken. „Profit, profit, meine Damen!"

Er lief in den Nebensaal.

Bald darauf kamen Musikklänge aus dem Lichthofe herüber. Weiche, fröhliche Klänge. Die Gäste lorchten auf, erhoben sich allmählich und bewegten sich dem leuchtenden Zentrum des Festes zu. Hier stand Fritz Sternwald auf einem Tisch, von entzückten Menschen umdrängt, hatte seine Laute umgehängt und spielte und sang. Nicht mehr so frisch, wie ehemals, aber noch ebenso sicher, laut und übermütig. Französische und italienische Weisen sang er — nach jedem Stückchen lohnte ihm stürmischer Applaus.

„Wollen wir hinüber gehen?" fragte Barbaras Tischnachbar, einer der Regierungsvertreter. „Darf ich Ihnen den Arm bieten, gnädige Frau?"

Barbara erhob sich mit mühsamem Lächeln. — „Gern — mein Mann singt? — Das ist lange nicht gewesen —"

Die lockenden, flachen, lustigen Klänge, die jetzt deutlicher wurden, je mehr sie sich an des alten Herrn Arm ihnen näherte, ergriffen sie mit sonderbarer Gewalt. Das war er — ja, — das war er wirklich! Singen, lachen, leuchten, lieben! Nur sie ein lahmes, lähmendes Gespenst! Nur sie! — O, Lebensfreude! — Wie ein staunendes Kind stand sie an der Tür und horchte zitternd. Sie sog jeden Laut der trivialen Lieder wie eine große Offenbarung ein. Es erfüllte sie ein rätselhaftes Weh, daß sie dem Menschen da irgendwie Unrecht getan. Unrecht! Sie und ihr Vater! Der Lebensfreude! Wer nicht tanzen konnte — was wußte der vom Tanz? —

Siebenzwanzigstes Kapitel.

Der letzte, große Tag von Veladuz war verrauscht. Sternwald hatte am nächsten Morgen bei allen Siegergefühlen doch die leise, dunkle Empfindung: es war der letzte. Eine seltsame Unruhe befiel ihn. Alles, was er greifbar vor sich sah, die märchenhaften Resultate seiner Tatkraft — alles schien ihm dennoch zu entgleiten, in bunte Lustgebilde sich plötzlich auflösen zu können. Es hatte nicht den klaren Arbeitsweg bis zur Vollendung genommen, den Fritz Sternwald aus seiner guten Zeit gewöhnt war. So folgte dem glänzenden Bahneröffnungstage eine trübe, unheimliche Woche. Der Architekt verfiel, von Barbaras bangen Augen beobachtet, plötzlich darauf, die Geschäftsführung des Talhotels, wie etwas ihm völlig Fremdes und Ehrwürdiges, zu studieren, als ob er jetzt noch davon lernen wollte. Er gab es aber bald in zorniger Enttäuschtheit wieder auf und strich, seine dringendsten Pflichten vernachlässigend, auf einsamen Waldwegen umher. Es schien ihn zu beruhigen, sich selbst einmal als Gast all des Glanzes zu wähnen. Doch störten den Bedrückten bald zwei andre Spaziergänger, die ihm schon seit ihrer Ankunft unsympathisch waren. Sternwald mied die beiden Herren — sie hatten sich als Bankbeamte aus Zürich angemeldet — er mied sie geflissentlich und bemerkte doch mit wachsendem Aerger, daß sie seinen Spuren folgten, ihm absichtlich begegneten, und den Wunsch, seine Bekanntschaft zu machen, nicht länger verhehlten. Herr Lux und Herr Baumann — sie paßten so gar nicht in das Palasthotel von Veladuz. Zwei ehrsame, bürgerliche Schwarzröcke — Vereinsgenossen, vielleicht aus kleinen Verhältnissen — was wollten die eigentlich hier? Fritz Sternwald machte immer einen weiten Bogen, wenn er sie kommen sah. Eines Abends aber, am Ufer des Marolasees, gab es kein Ausweichen mehr. Die Fremden sprachen ihn an. Wie erschrak der Hotelier jetzt, als die Bescheidenen sich in Ton und Gebärde völlig veränderten. Sie teilten ihm kurz mit, wer sie waren, und was der Zweck ihrer Anwesenheit sei. Sternwald hatte zwei Züricher Kriminalbeamte vor sich. Sie ließen ihre Maske fallen und versicherten sich seines Beistandes. Das Wild, auf das sie fahndeten, war Mr. Blackfeller und dessen schöne Freundinnen. Der Abenteurer hatte soviel auf dem Kerbholz, daß man ihn endlich festsetzen mußte und nur noch eines kleinen Anlasses bedurfte, um ihn unschädlich zu machen. Sternwald sollte die Hand zu seiner Entlarvung bieten. Schon im Interesse des Hotels, das solche Elemente doch gewiß nicht länger dulden dürfe.

Die beiden Beamten führten eine scharfe und sehr bestimmte Sprache. Zu ihrer Ueberraschung fanden sie aber den vornehmen, mächtigen Hotelier nicht so bereitwillig und gegen die schlimmen Gäste aufgebracht, wie sie erwartet hatten. Sternwald, der mit pochendem Herzen an die Spielbank dachte, vernünftete insgeheim die Polizei mehr als den Uebeltäter und machte recht schwankende, unüberlegte Ausflüchte. Er könnte sich da wirklich nicht hineinmischen — Mr. Blackfeller sei sein Gast — die Damen seien mit seiner Nichte befreundet — und was der bleich gewordene sonst noch, unfähig mehr blickend, vorbrachte. Die Beamten zogen sich jetzt vorsichtig zurück. Sternwald konnte ihnen nicht anmerken, ob sie einen Verdacht schöpften oder einen schon geschöpften Verdacht bestätigt fanden. Er lief sofort in das Hotel und befahl vor allem dem entsetzten Jacques, die Spielbank aufzulösen. Widerwillig gehorchte der Bruder. Er knirschte vor Zorn, denn das Geschäft warf eben jetzt einen außerordentlichen Gewinn ab — ein reicher Russe war um 20 000 Francs erleichtert worden. Auch fürchtete er, daß die Ausgeplünderten, die nun keine Revanche mehr bekommen sollten, einen verzweifelten Entschluß fassen und ihr „Ehrenwort" brechen könnten. Die Polizei war ja im Hause — Gelegenheit zur Rache war vorhanden. Doch Fritz beruhigte den Aufgeregten. Daran sei absolut nicht zu denken. Niemand vermute in den beiden Biedermännern aus Zürich zwei Geheimpolizisten. Die würden hier nur schnüffeln und Obacht geben und unverrichteter Sache wieder abziehen. Die Spielbank sei ja nicht mehr da. Blackfeller, der Fuchs, werde sich schon rechtzeitig aus dem Staube machen, bevor man ihm den Weg verlege, und der Russe, der sei gewiß so reich, daß er sich um die 20 000 Francs nicht ernstlich grämen könne.

Jacques schüttelte seinen weißen Kopf. Fritzens unzeitiger Optimismus war die Eigenschaft des Bruders, die er am wenigsten leiden konnte.

Seine düstere Ahnung behielt Recht. Die Kriminalbeamten, vielleicht durch das sonderbare Verhalten des Hoteliers stutzig gemacht, vielleicht auch besorgt, daß der Vogel ihnen im letzten Augenblick entschlüpfen könne, machten kurzen Prozeß. Eines Morgens wurde Mr. Blackfeller, der eben mit seinen schönen Pariserinnen beim Frühstück saß, und ihr nächstes Operationsfeld entwarf, verhaftet. Der völlig überraschte, gefährliche Mensch schlug Lärm. In wenigen Minuten durchtobte der häßlichste Skandal das vornehme Palasthotel. Die beiden Frauenzimmer griffen kreischend zu ihren Revolvern und

Die Veteranen von 1870/71 sollen nicht Not leiden. (Bravo! bei den Nationalliberalen.) Eine Wehrsteuer könnte zu diesem Zwecke eingeführt werden. Die zweijährige Dienstzeit vollständig durchzuführen, ist erwünscht. Zahlreiche Regimenter sind immer noch so exklusiv, daß sie nur adelige Offiziere haben, darunter auch mehrere Linienregimenter. Die Militärhandwerker dürfen den bürgerlichen keinen Wettbewerb machen, ebensowenig wie die Musiker. Das Militärstrafrecht sollte mehr in Einklang gebracht werden mit dem bürgerlichen Strafrecht. Bei Mißhandlungen ist zu entscheiden, ob sie aus übertriebenem Diensteifer oder aus Lust an Roheiten vorgenommen wurden. In Bayern haben sich Mißhandlungen in letzter Zeit gehäuft. Das wurde auch im bayerischen Landtag anerkannt. Wir sehen der Zukunft sicher entgegen in dem Vertrauen, daß wir einig sind, das Volk und die Armee mit ihren Führern: nämlich in dem Bemühen um die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Stücklen (Soz.): Wir bleiben Gegner des militärischen Systems, das uns jetzt jährlich 900 Millionen kostet. Bei dieser Vermehrung der Militärlasten twielt der unaeheure Pensionsfonds eine große Rolle. Die Offiziere stehen meistens noch in voller Kraft, wenn sie haltgestellt werden. Man sollte doch auf die Steuerzahler Rücksicht nehmen. Die fortgesetzten Rüstungen sind eine Gefahr für den Frieden. In der Schweiz bewährt sich die Miliztruppe durchaus. Der Kriegsminister denkt natürlich nicht daran, eine deutsche Miliz zu schaffen; denn bei der Angst vor dem inneren Feind stehen ihm die Haare zu Berge. (Der Kriegsminister fährt ausdrucksvoll mit der Hand über seine Glatze. Schallende Heiterkeit.) Auf die Dauer kann das Volk die großen Lasten nicht tragen.

Kriegsminister v. Heeringen: Ich freue mich über das Vertrauen, das man meinem Vorgänger entgegengebracht hat, und hoffe, daß man es nach und nach auf mich übertragen wird. Eine Vereinfachung des Etats und der Verwaltung entspricht durchaus den Wünschen der Militärverwaltung. Langjährige Einrichtungen kann man aber nicht auf einmal abschaffen. Selbstverständlich wird die Militärverwaltung jede Erhöhung der Soldatenlöhne begrüßen. Aber da die Soldaten freie Wohnung, Verpflegung und Bekleidung haben, müßte man zunächst an die Beamten und Offiziere denken. Feldgraue Uniformen werden wahrscheinlich bei den Kaisermanövern bei einer Partei erscheinen. Brigademanöver erscheinen uns nach wie vor nötig, weil die Führer im einzelnen geschult werden müssen. Die Uebungsplätze können nicht mehr als jetzt ausgedehnt werden, aber wir müßten unwirtschaftlich hohe Kosten anlegen. Der Blankenburger Fall ist grausam. Mit Rücksicht auf Lebende und Tote will ich den Fall nicht mehr berühren. Das Erforderliche ist strengstens veranlaßt worden. Eine Bevorzugung des Adels besteht nicht. (Zuruf: Nun hör auf!) Mit einem Male kann man die Herren nicht von Berlin nach Märchinaen versetzen, nach und nach wird hier Wandel geschaffen werden. Die Rüstungskosten Deutschlands sind schwer, sie erhalten uns aber den Frieden. Ein einziger unglücklicher Krieg würde viel mehr kosten. Die jetzigen Ausgaben sind nur eine Versicherungssumme. Die Millionen bleiben im Lande, und Hunderttausende von Arbeitern erhalten Lohn und Brot dadurch. Eine Herabsetzung der Dienstzeit der Kavallerie ist jetzt unmöglich. Ueber die Schweizer Soldaten hat die Allgemeine Schweizer Militärzeitung nicht dieselbe günstige Meinung wie Bebel. Wenn die Armee Kosten macht, so kann das Vaterland erwarten, daß sie so vorbereitet ist, daß sie gegebenenfalls ihre Schuldigkeit tut. Dazu gehört nicht nur die nötige Uebung mit den Waffen, sondern auch die Disziplin, der richtige Geist, den zu erhalten alle Stellen in der Armee, hoch und niedrig, andauernd und eifrig bemüht sind. (Lebhaftes Bravo.)

v. Liebert (Rv.): Der Alldeutsche Verband hat noch niemals zum Kriege gereizt (Widerspruch und Lärm links), sondern lediglich das Deutschtum im In- und Auslande hochgehalten. (Widerspruch und Lärm.) Das Heer ist eine Versicherungsprämie für den Frieden, das hat sich niemals mehr gezeigt, als im vergangenen Frühjahr, wo die Aussprache zwischen Berlin und Wien mit vier Millionen deutschen Soldaten im Hintergrunde den Weltfrieden gesichert hat. (Sehr richtig und Bravo rechts.) Wir Deutschen sind im Auslande nicht sehr beliebt, darum müssen wir unser Pulver trocken halten. (Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.)

Darauf wird die Weiterberatung auf Freitag 1 Uhr vertagt.

---

erklärten, lieber sterben zu wollen, als in Schande zu geraten. Verstört liefen die Gäste aus ihren Zimmern und umstanden die wüste Szene. Blackfeller wehrte sich verzweifelt. Sein rasender Wortschwall schleuderte allmählich gegen das Haus, wo ihm sein Unheil ereilt hatte, Verdächtigung auf Verdächtigung. Er glaubte Fritz Sternwald von der Polizei gekauft und vergaß, da er nichts mehr zu verlieren hatte, jede Rücksicht. Er enthüllte das Geheimnis der Spielbank. Suchowsky aber, der ausgeplünderte Russe, wagte sich jetzt auch hervor und wurde der Kronzeuge für Blackfellers Enthüllungen.

Eine böse, schwarze Gewitterwolke ballte sich plötzlich über dem armen Jacques zusammen. Er hatte die Bank ins Leben gerufen, jeder Vorwurf, jede Anschuldigung mußte sich auf ihn entladen. — Die Mehrheit der Gerupften vermied es freilich, mit ihren Klagen hervor zu treten, um nicht selbst in ein schlechtes Licht zu geraten. Suchowsky, der Schreihals, wurde von Fritz Sternwald still gemacht. Er bekam sein Geld wieder.

Mr. Blackfeller verschwand mit seinen schluchzenden Schönheiten im Wagen der Polizei — man hatte Schmuckfachen von einem Mailänder Hoteldiebstahl bei ihnen entdeckt, die das Kleeblatt zu Fall brachten. Aber um Sternwald stand es nicht weniger schlimm. Sein guter Ruf war heute weggewischt, wie die bunten Flügelschuppen eines kurzlebigen Falters. Fritz selbst begegnete freilich keiner weiteren Maßnahme. Eine bestimmte Schuld war ihm nicht nachzuweisen, und er fand auch wohl die letzte Rücksichtnahme, die man dem Gründer von Beladuz, dem Schöpfer so großartiger, dem Lande nützlicher Unternehmungen entgegenbrachte. Man zog sich schweigend von ihm zurück. Man beschämte ihn mehr durch Blicke, als durch Handlungen. Jacques aber wurde angewiesen, binnen 24 Stunden über der Grenze zu sein. Sein Bruder vermochte ihn nicht zu halten. Hier standen größere Interessen auf dem Spiel. — Der alte Abenteurer wurde preisgegeben.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Tage.

* Gummersbach, 28. Januar.

Zum Kapitel vom ...servativen Abfall.

Der „Kreuzzeitung" sind die Mitteilungen über das Auftreten des konservativen Superintendenten Dr. Stölten in Gerstungen zugunsten des nationalliberalen Kandidaten Justizrat Dr. Appelius in Eisenach augenscheinlich ebenso unbequem, wie dem ganzen antisemitischen Klüngel im Wahlkreise Eisenach-Dermbach, der seit diesem weithin hörbaren Auftreten eines konservativen Parteimannes wie ein aufgestörter Bienenschwarm umherjummt. Der in Ehren grau gewordene Herr, der 30 Jahre hindurch stets seine konservative Gesinnung betätigt hat und nur angesichts der Erledigung der Reichsfinanzreform durch die konservativ-ultramontan-polnische Bruderschaft unter tatkräftiger Mitwirkung der Antisemiten (Wirtschaftliche Vereinigung) seiner bisherigen parteipolitischen Ueberzeugung nicht mehr zu folgen vermag, soll nun mit einem Mal, wie im Wahlkreise eifrig verbreitet wird, überhaupt nie konservativ gewesen sein. Das ist ein ebenso billiges wie schlechtes Abwehrmittel. Der Appell des Superintendenten Stölten, der, wie er in Gerstungen selbst ausführte, bisher noch niemals parteiagitatorisch irgendwie hervorgetreten ist, war um deswillen so wertvoll und wirksam, weil er an das protestantische Empfinden und Gewissen seiner Gerstunger Mitbürger und auch anderer appellierte und damit klar zum Ausdruck brachte, daß, wie auch in anderen Teilen des Deutschen Reiches bei konservativen Männern, so auch hier die Dienstbarkeit konservativer Politik für ultramontan-polnische Herrschaftsgelüste im Reichstage als verhängnisvoller, in seinen Folgen noch gar nicht abzusehender Fehler empfunden worden ist. Wir haben keine Veranlassung, der „Kreuzzeitung" irgendwelche Ratschläge zu erteilen, möchten aber doch die Bemerkung nicht unterdrücken, daß man gerade auf jener Seite diese Bewegung in konservativen Kreisen so ernsthaft wie möglich würdigen und nicht mit einigen spöttischen Bemerkungen abzutun versuchen sollte.

Eisenach.

Am 22. d. M. sprach Justizrat Dr. Appelius in Geisa im Wahlkreise Eisenach. Nach seinen Ausführungen erklärt Landtagsabgeordneter Dr. Kiel folgendes: „Da ein Zentrumskandidat nicht aufgestellt sei, habe er keine Veranlassung, auf die politischen Streitfragen hier einzugehen. Dagegen habe er den Auftrag, folgende Erklärung abzugeben: Das Zentrum könne bei der augenblicklichen politischen Lage nicht für einen Kandidaten der nationalliberalen Partei eintreten. Es sei das zu bedauern, weil gerade der jetzige Kandiat dieser Partei in seiner Landtagstätigkeit bewiesen hätte, daß er in Fragen konfessioneller Gleichstellung in voller Gerechtigkeit und Objektivität seines Amtes gewaltet habe. Aber im gegenwärtigen Augenblick könne Person und Partei nicht getrennt werden, und deshalb könne das Zentrum nicht für Herrn Dr Appelius eintreten. Bei der bekannten Objektivität des Genannten dürfe man wohl erwarten daß er trotz dieser Stellungnahme des Zentrums seinen Standpunkt gegenüber seinen katholischen Mitbürgern nicht ändern werde." — Darauf entgegnete Dr. Appelius: „Ich verstehe durchaus den Standpunkt, den das Zentrum bei dieser Nachwahl einnimmt. Ich bin deshalb von der Erklärung, die Herr Dr. Kiel abgegeben, nicht überrascht. Ich danke ihm aber für die freundschaftliche Form, in welche er die Ablage gekleidet hat und danke ihm für die anerkennenden Worte über meine Person. Darin, daß die jetzige Haltung des Zentrums meine Objektivität in keiner Weise beeinflussen werde, würde er sich nicht irren."

Das harmlose „Großpolen".

Ein allerliebstes Kunststückchen leistet sich wieder einmal die „Germania" im Interesse ihrer Schützlinge, der Polen. Die Bezeichnung „Großpole" hat es ihr angetan und alänzend führt sie nun den Beweis durch, daß der Vorwurf des „Großpolentums" ein Schlag ins Wasser sei, denn Zweck der großpolnischen Bewegung ist „nicht das große Polen, sondern die Erhaltung und Pflege polnischen Volkstums, die Schaffung eines gesunden Mittelstandes, einer heimischen Intelligenz". Die Beweisführung bedient sich der Länder- wie der Völkerkunde in hervorragendem Maße. Nach der Germania nennt der Pole die heutige Provinz noch immer Großpolen, hier hat die polnische Freiheitsbewegung ihren Ursprung genommen und darf sich also mit berechtigtem Stolz großpolnische Bewegung nennen. Eigenartig nur, daß sich die Schützlinge der Germania selbst bisher nie dieser harmlosen Auslegung ihres Programms bedient und so mit einem Schlage alle gegen sie gerichteten Vorwürfe wirksam entkräftet haben. Sie haben im Gegenteil oft dagegen Einspruch erhoben, daß sie großpolnische Politik treiben. Wir vermuten, daß die den polnischen Führern eigene Intelligenz sie davor bewahrt hat und noch davor bewahrt, sich ein solch fadenscheiniges Mäntelchen umzuhängen. Sie wissen, daß sich die bei uns mit dem Worte großpolnisch verbundene Vorstellung zu sehr mit seinem Inhalt deckt, als daß da derartige Scherze einen Zweck hätten. Die überlassen sie lieber ihren Beschützern.

Rheinland-Westfalen.

+ Gummersbach, 28. Jan. Schöffengerichtssitzung am 26. Jan. Im Sommer vor. Jrs. entstand in Derschlag ein Streit zwischen verschiedenen Personen, wobei mit Stöcken geschlagen, mit Steinen geworfen und manches Wort gesprochen wurde, das nicht im „Knigge" steht. Es hatten sich dieserhalb vier Beteiligte zu verantworten, nämlich die Brüder Carl und Otto A., die Fabrikarbeiter Wilhelm B. sowie Wilhelm W. Das Gericht sprach den letzteren frei, verurteilte dagegen die beiden Brüder zu 10 Mark, den B. zu 13 Mark Geldbuße. — Ein Erdarbeiter Heinrich St. von Vollmerhausen bettelte in Dörrenberg, wurde dabei vom Polizeibeamten B. ertappt, leistete jedoch diesem Wiederspruch und zog sich dadurch 6 Wochen Freiheitsstrafe zu. — In der Nacht zum 29. August führte der Monteur Ewald B. von Dümmlinghausen mit Absicht Kurzschluß in der elektrischen Leitung herbei und setzte dadurch Hesselbach ins Dunkel. Strafe 10 Mark. — Derselbe Mann unterschlug seinen Arbeitgebern Werkzeug und Installationsmaterial, wofür er 10 Tage Gefängnisstrafe zudiktiert bekam. — Mit 50 M. Geldbuße verurteilte das Gericht den Handlungsgehülfen Paul B. aus Gummersbach, der seinem früheren Chef Geld veruntreut hat.

* Windhagen, 28. Jan. Morgen, Samstag Abend, feiert der hiesige Kriegerverein den Geburtstag unseres Kaisers mit Theater, Konzert und Ball. Die Feier verspricht einen erhebenden Verlauf zu nehmen.

* Rodt-Müllenbach, 28. Jan. Wegen des Turnkränzchens in Stühlinghausen hat die allgemeine Wählerversammlung, die hier für den 30. Januar angesetzt war, und in der Herr Landtagsabgeordneter Dr. Lohmann sprechen wollte, verschoben werden müssen. Es wird noch bekannt gegeben, wann nunmehr die Wählerversammlung stattfinden soll. Die heutige Anzeige im 2. Blatt, die nicht mehr entfernt werden konnte, ist also hinfällig.

§ Bielstein, 28. Jan. Wie alljährlich, so feiert auch dieses Jahr der Kriegerverein Drabenderhöhe unter Mitwirkung des Turnvereins Oberbantenberg am kommendem Sonnabend, dem 29. ds. Mts., im Lokale des Heern Wilhelm Herhaus zu Bielstein sein diesjähriges Kaisersgeburtstags-Fest. Die Mitglieder des Kriegervereins sowie des Turnvereins sind seit Wochen bemüht, den Abend durch theatralische sowie turnerische Aufführungen zu verschönern, sodaß sich der Besuch nur empfehlen dürfte.

* Gräfrath, 28. Jan. Gegen den Beschluß der letzten Stadtratssitzung, durch welchen die Zahlung von Ortszulagen an die Lehrer abgelehnt wurde, werden die Lehrer Einspruch bei der Regierung erheben. Gräfrath ist die einzige Stadtgemeinde des oberen Kreises Solingen, die die Ortszulagen abgelehnt hat; die anderen Gemeinden bezahlen Beträge bis 300 Mark, die Stadt Solingen bis zu 400 Mark.

* Viersen, 28 Jan. Ein seltener Fall beschäftigte kürzlich den Bezirksausschuß in Düsseldorf. Herman Josef Klanten hier fand nämlich die Grundsteuer, zu der er vom Bürgermeisteramt eingeschätzt war, nicht etwa zu hoch, wie es die Regel ist, sondern zu niedrig. Klanten sagt sich nämlich, dadurch, daß sein Grundstück im Werte seiner Meinung nach zu niedrig eingeschätzt ist, treffe ihn bei späterem Verkauf desselben eine ganz erheblichere Wertzuwachssteuer. Er beantragte deshalb beim Bezirksausschuß, den Wert seines Grundstückes höher anzunehmen als geschehen, er wolle auch eine erhöhte Grundsteuer, sogar auf mehrere Jahre hinaus, bezahlen. Klanten fand indes beim Bezirksausschuß kein Gehör; dieser stellte sich auf den Standpunkt daß er einen Bürgermeister nicht veranlassen könne, eine höhere Steuer zu nehmen, als er für gut und gerecht finde. In dem Urteil wurde darauf hingewiesen, daß der Bezirksausschuß in einem früheren ähnlichen Falle zwar anders entschieden habe, der Ausschuß von heute könne sich aber der früheren Auffassung nicht anschließen. Damit ist die Angelegenheit etwas verwirrt geworden, nachdem auch verschiedenen anderen Grundbesitzern in Viersen die Steuer auf Antrag und durch Bescheid des Bezirksausschusses erhöht worden ist. Klanten hält sich diesen Besitzern gegenüber für benachteiligt — was die spätere Wertzuwachssteuer anbetrifft. Es ist anzunehmen, daß er die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts anruft, um in der Frage eine Klärung herbeizuführen.

* Dortmund, 28. Jan. Für den am 29. und 30. März hier tagenden westfälischen Provinziallehrertag ist folgendes Programm aufgestellt worden: Dienstag, den 29. März, morgens 11 Uhr, feierliche Eröffnung des westfälischen Schulmuseums in der Pestalozischule; nachmittags: Delegiertenversammlung an der Kronenburg. Mittwoch, den 30. März, 10 Uhr: Hauptversammlung am Fredenbaum, für die folgende Vorträge angemeldet sind: 1. „Laufbahn des Volksschullehrers" von Lehrer Bierbaum-Bochum; 2. „Ueber den Arbeitsunterricht" von Lehrer Herrig-Ronsdorf, 3. „Staatsbürgerliche Erziehung" von Rektor Surmann-Laer bei Bochum; 4. von der geologischen Landesanstalt in Berlin ein Vortrag über die geologischen Verhältnisse unserer Heimat.

Die Festlichkeiten zu Kaisers Geburtstag.

oe Gummersbach, 28. Januar.

Mit echt patriotischer Begeisterung ist der Geburtstag unseres Kaisers im ganzen obergischen Lande festlich begangen worden. Die Feier in der Oberrealschule zu Gummersbach fand bereits am Mittwoch Abend statt. Die geschmückte Turnhalle, in der die Feier abgehalten wurde, war bis auf den letzten Platz besetzt. Eingeleitet wurde die Feier durch den Priestermarsch aus „Zauberflöte" von Mozart, der durch das gut geschulte Schülerorchester trefflich zu Gehör gebracht wurde. Es folgte das vom Schülerchor vorgetragene Lied: „Das Herz gehört dem Vaterland". Die musikalischen Darbietungen wechselten ab mit Deklamationen. So hörten wir „Kaisers Geburtstag", „Deutschland" und „An die Königin von Preußen". Alle drei Gedichte waren gut einstudiert und wurden sehr hübsch vorgetragen. Schülerchor und Orchester bereinten sich alsdann zum Vortrag eines der Altniederländischen Volkslieder: „Herr sieh die Not". Der Chor sang besonders dies Lied trefflich, und das Orchester tat nicht minder seine Schuldigkeit. Herr Realschullehrer Brüning hatte sich keine Mühe verdrießen lassen, und hatte Lied und Begleitung gut einstudiert. Das Orchester folgte jedem Wink seines Dirigenten und selten hört man von einem Schülerchor so vortreffliche Leistungen. Nachdem noch „Das Lied vom Rhein" deklamiert wurde, brachte Herr Brüning den Heerruf aus „Lohengrin" zu Gehör. Mit seinem wohlklingenden vollen Bariton trug er die nicht leichte Partie ganz ausgezeichnet vor. Alsdann ergriff Herr Dr. Leo das Wort zur Festrede. Redner gab einen kurzen Ueberblick über die politischen Ereignisse des vergangenen Jahres. Da zeige sich manches Gute besonders was den wirtschaftlichen Aufschwung des letzten Jahres anbelange. Doch die Freude sei nicht ungetrübt, würde doch von vaterlandsfeindlicher Seite gegen das nationale Gefühl gekämpft, das alle beselige, denen das Ansehen Deutschlands am Herzen liege. Der Kampf gegen unsere heiligsten Güter wäre aber erfolglos und mit Stolz könnten wir sagen, daß das, was unser Kaiser vor 3 Jahren in der Mitternacht vom Balkon seines Schlosses herab von dem deutschen Volke erwartete, zum größten Teil auch gehalten sei; die damaligen Hoffnungen hätten sich erfüllt, das wäre mit Genugtuung zu konstatieren. Redner kam dann auf die Vereinigung aller Handel und Gewerbe treibenden Deutschlands zu sprechen, wodurch die Gewähr geboten sei, daß der Handel Deutschlands stetig wachse, zum Nutz und Frommen des deutschen Volkes. Redner sprach weiter von den Ereignissen vor hundert Jahren. Damls hätte es den Deutschen an der Nationalgesinnung gefehlt, damals wären nur wenige echt deutsche Männer dagewesen, die das Volk wieder hochgebracht hätten. Herr Dr. Leo ging dann auf das Leben und Wirken des Freiherrn von Stein ein, der das größte Verdienst an der Erhebung Deutschlands gehabt hätte. Er schilderte ausführlich die politische Arbeit Steins, wie er die Leibeigenschaft aufgehoben und die Selbstverwaltung eingeführt hätte. Dadurch wären freie Männer erzogen worden, Männer, die freudigen Herzens Gut und Blut für ihr deutsches Vaterland eingesetzt hätten. Damals wäre der Gedanke zur Tat geworden, daß die Steuerlast gleichmäßig vom Volk getragen werden müsse, daß der Bauer dieselben Rechte hat wie der Bürger, und der Bürger wie der Adel; daß eben, soll das Volk mit Liebe seine Pflichten gegen das Vaterland erfüllen, es dann auch Rechte haben muß. Dies alles hätten wir dem Freiherrn von Stein zu verdanken. Alsdann schilderte Redner, wie es Napoleon gelungen sei, Stein zu entfernen, wie dieser selbstlos, um nicht den Zorn Napoleons gegen Deutschland zu reizen, freiwillig zurückgetreten sei. Leider hätte er dann nicht mehr seine Plän- ausführen können, die dahin gingen, eine Volksvertretung zu schaffen. Des sei einer späteren Zeit vorbehalten gewesen. Dann betonte Redner die Erfolge von 1870 und stellte die Verdienste der Hohenzollern an unserem Vaterlande fest. Wir hätten jetzt einen kraftvollen Monarchen an der Spitze des Reiches, der das Werk seiner Väter mit großem Erfolg fortgesetzt hätte. Wir aber hätten die Pflicht, ihn zu unterstützen, uns den Taten unserer Vorfahren würdig zu erzeigen, und die Königstreue, die von jeher die schönste Tugend der Germanen gewesen sei, hoch zu halten. Dr. Leo schloß mit dem Wunsch, daß, wenn unser Kaiser gezwungen wäre, das deutsche Ansehen mit den Waffen zu verteidigen, wenn wir genötigt wären, unser Blut für unsere Ehre einzusetzen, wir fest und treu zu unserem Herrscherhause halten müßten, und daß eine solche Zeit ebenso treue deutsche Männer finden möge wie die schwere Zeit von 1806, daß wir Männer hätten, die einem Freiherrn von Stein ebenbürtig sein. — Nach dieser zu Herzen gehenden Rede sang der Chor das Lied von Andreas Hofer. Es folgten Deklamationen unter denen wir als besonders wohlgelungen den Dialog aus der „Hermannsschlacht" hervorheben. Nachdem zwei Schüler mit gutem Gelingen eine Cavatine für Geige und Klavier von Raff vorgetragen, ergriff Herr Direktor Dr. Ellenbeck das Wort. In kurzen markigen Worten ermahnte er die Schüler, stets treu — auch wenn sie einst fern der Schule wären — zu ihrem Kaiser zu halten. Die heranwachsende Jugend halte die Geschicke Deutschlands zum großen Teil in der Hand. Niemals solle sie vergessen, daß sie deutsch sei, sondern stets mit dem Gefühl des Stolzes sich Deutsche nennen. Wenn auch der Weg nicht immer über Höhen führe wir müßten es nehmen, wie es komme. In dieser Hinsicht sei 1806 eine heilsame Lehre für uns gewesen, denn ohne 1806 kein 1813, und ohne 1813 hätten wir nicht das Nationalgefühl, das uns jetzt alle beseelt. Der alte Kern Preußens sei gut, das wäre bewiesen, denn sonst wäre 1813 überhaupt nie gekommen. Aus den Untertanen sind Staatsbürger geworden. Deutsche Staatsbürger, die treu und fest zu ihrem Kaiser hielten. Herr Direktor Ellenbeck brachte das Kaiserhoch aus, das mit großer Begeisterung aufgenommen wurde. Nachdem die Nationalhymne gemeinsam gesungen war, trug der Schülerchor als Schluß „Hohenzollern" vor. Damit hatte die überaus stimmungsvolle Feier ihren Abschluß gefunden.

Am Mittwoch Abend fand im Hotel Thiel ein Festessen statt, an dem sich eine große Anzahl von Herren beteiligte. Herr Landrat Fischer brachte das Kaiserhoch aus, in dem er saate: Meine Herren! Nach altem guten Brauche haben sich auch heute patriotische Männer aus Stadt und Land in ansehnlicher Zahl versammelt, um den Geburtstag unseres Kaisers, der morgen sein fünfzigstes Lebensjahr vollendet, festlich zu begehen. Aus der Unruhe des Arbeitslebens heraus soll von uns dieser Tag, der längst der vornehmste unter den vaterländischen Gedenktagen ist, einträchtig begangen werden. Meine Herren! Wir sind hier in diesem Saale königstreue Männer und überzeugte Anhänger und Verehrer unseres Herrscherhauses und unseres Königs, und wir haben es gewiß nicht nötig, diese Liebe heute durch eine kühle verstandesmäßige Abrechnung zu begründen. Wir wollen nur an die eine durch alle Geschichte erwiesene Erfahrung denken, wie sehr jedes Volk, und das unsrige nicht am wenigsten, einer kraftvollen und einheitlichen und mutigen Führung bedarf. Freuen wir uns herzhaft darüber, daß unser Kaiser diese historische Aufgabe mit dem größten Ernst und dem vollen Gefühle der Verantwortlichkeit ergriffen hat und erfüllt. Um führen zu können muß man Charakter haben und mutig sein. Von diesem Standpunkt aus verstehen wir die Gedanken des Kaisers, wenn er einmal gesagt hat: Pessimisten kann ich nicht brauchen. Gewiß ist Kritik nötig, aber sie soll von vaterländischem Geist getragen und doch einigermaßen sachkundig sein. Und nun denken Sie an die zahllosen Angriffe, die gegen die auswärtige Politik Sr. Majestät von allen möglichen Seiten erhoben worden sind. Wir sollen völlig isoliert sein, von einem unzerreißbaren Netze feindlicher Bündnisse umstrickt sein. Jede Bewegungsfreiheit und auch nur der Wille zu kräftigem Auftreten in der Welt sollte uns gänzlich abhanden gekommen sein. Meine Herren! Sie entsinnen sich des vergangenen Frühjahrs, wo die Hoffnung auf die Erhaltung des Friedens fast völlig geschwunden schien und man glaubte, daß aus der Wetterecke im Südosten ein großer Sturm hervorbrechen und das alte Europa erschüttern würde. Sie wissen, ein freundschaftlicher aber fester Griff an das deutsche Schwert hat genügt, um alles Kriegsgeschrei verstummen zu lassen. Seien wir unserm Kaiser aufrichtig dankbar für seine unablässige Sorge für unsere Wehrkraft zu Wasser und zu Lande, seien wir ihm dankbar für das schlichte mannhafte Festhalten an einem bewährten Bündnis und für den Mut, in verantwortlicher Stunde das entscheidende Wort zu sprechen. Meine Herren! Wie oft ist es nicht von Schwarzsehern behauptet worden, das deutsche Volk könne die Lasten, die mit unserer Wehrmacht verknüpft sind, nicht tragen neben den Kosten, die durch eine vorbildliche Fürsorge für die handarbeitenden Schichten und durch eine stetig fortschreitende Förderung aller Kulturinteressen hervorgerufen werden. Meine Herren! Sie mögen über die Lösung der Frage, wie dem deutschen Reich genügende Geldmittel zuzuführen wären, denken wie Sie wollen. Das haben doch all jene schwierigen Erörterungen gezeigt daß das deutsche Volk noch lange nicht am Ende seiner Hilfsquellen war und auch jetzt noch lange nicht ist. Dies Ergebnis ist von größter Wichtigkeit und wir wollen uns freuen, daß die Politik unseres Kaisers, die uns die Flotte geschaffen hat und die den Blick des deutschen Volkes auf die Machtverhältnisse in der Welt hinweg und über die Ozeane gelenkt hat, sich auch als wirtschaftlich gerechtfertigt gezeigt hat. Meine Herren! Wir wollen heute nicht fragen, ob all der Eifer, mit dem jene Streitfragen immer aufs neue erörtert werden, tatsächlich den Interessen des Landes dient. Wir wollen uns auch nicht durch die Leidenschaft, mit welcher gerade unsere engere Heimat in diesen Tagen aufgerührt wird, nicht von den höheren Zielen unserer nationalen Gesinnung ablenken lassen. Wir wollen uns bewußt bleiben, daß uns die Liebe zum Vaterland zu unserem angestammten Herrscherhause und zu unserem kaiserlichen Herrn einig macht, und daß wir bereit sind, allemal, wenn es darauf ankommt, für diese unsere Gesinnung als Männer auf die Schanze zu treten. Darum, meine Herren, fordere ich Sie auf, S. Majestät, unser allergnädigster Kaiser, König und Herr, Wilhelm II., hoch, hoch und immerdar hoch!"

Durch Orgelklang und gemeinsamen Gesang wurde gestern Morgen die Feier im Königl. Seminar eingeleitet. Herr Direktor Habermas verlas ein Kapitel der Bibel, an das sich ein Gebet für unser Herrscherhaus anschloß. Von Corelli wurde dann ein Adagio für 2 Violinen und Klavier sehr gut gespielt. Besonders die Klavierbegleitung ist hervorzuheben. Drei Deklamationen: Der Vandalen Auszug, Normannenzug und Der große Kurfürst zur See wechselten ab mit dem Männerchor: Gebet während der Schlacht. Darauf hielt Herr Kalle die Festrede. Er erinnerte einleitend an die Hudson-Fulton-Feier in Amerika und an den Dank, den die amerikanische Regierung unserem Kaiser übermittelte. Wir hätten alle Ursache, uns über die Ehrung, die unserem Kaiser, und damit unserem Volke zu Teil wurde, herzlich zu freuen. Besonders unserem Kaiser hätten wir zu danken, denn er wäre es gewesen, der uns das Ansehen im Ausland verschaffte. Er hat mit sicherem Blick erkannt, daß nur durch eine starke Flotte, durch die Seegewalt eine Reichsgewalt befestigt wird, unserem Kaiser ist es zu verdanken daß wir in den letzten Jahren einen so großartigen wirtschaftlichen Aufschwung erlebten, denn dieser ist bedingt durch die Flotte. Ohne Flotte auch keinen Seehandel. Redner ging auf die ersten Anfänge der Schiffahrt ein. Er führte aus, wie der Verkehr zunächst nur auf den Flüssen sich abgespielt, dann allmählich zum Küstenverkehr geworden wäre, um endlich ein Ueberseeverkehr zu werden. So ist dann auch der Handel entstanden. Zuerst als Tauschhandel, durch das Bekanntwerden der Völker untereinander, später mit der Beherrschung des Meeres als Welthandel. Das Volk, welches die See beherrscht, hat auch die Fäden des Welthandels in der Hand. Und das ist gegenwärtig England. Mit der Seeherrschaft und dem Welthandel kommt auch der Reichtum, mit dem Reichtum die Macht Wir sind uns über die Bedeutung des Welthandels erst sehr spät klar geworden, wenn auch einzelne Männer schon früher die Bedeutung erkannten. So ist es vor allem der große Kurfürst gewesen, der den Einfluß der Seemacht kennen gelernt hat. Er hat schon Kolonien gegründet und zwar in Afrika; leider gingen sie uns wieder verloren durch Friedrich Wilhelm I., der diese Besitzung an die Holländer verkaufte. Friedrich dem Großen ist kein Vorwurf daraus zu machen, daß er, die Pläne des großen Kurfürsten nicht weiter ausbaute, hat er doch alle Kräfte an das Landheer wenden müssen um sich einer Welt von Feinden gegenüber zu behaupten. Die Gedanken an eine Flotte sind wohl eingeschlafen, verschwunden waren sie aber nicht 1806/07 erschien zum ersten Mal ein Flottenplan. Besondere Verdienste hat sich später Prinz Adalbert v. Preußen erworben, der in England und Holland die Bedeutung einer Flotte kennen gelernt hatte und im Jahre 1843 veranlaßte, das erste Kriegsschiff zu bauen; in dieser Zeit erschien auch die bedeutungsvolle Denkschrift: „Ueber die Bildung einer Flotte, die nicht wenig dazu beitrug, die Nation aufzurütteln. Damals flammte eine Begeisterung im Volke für eine Flotte auf, die aber nicht lange anhielt, sodaß die Engländer mit Recht behaupten konnten, die deutsche Flotte sei nur das Gespenst einer Flotte. Jahre sollten noch darüber hinziehen, ehe das deutsche Volk zur Einsicht kam. Selbst 1870 konnte daran nichts ändern. Hätten wir 1870 eine Flotte gehabt, die stark genug gewesen wäre, die französischen Häfen zu blockieren, damit also die Einfuhr von Waffen, Lebensmittel und so weiter zu unterbinden, wäre uns der Sieg viel mühelloser zugefallen, wir hätten nicht erst auf das Herz Frankreichs auf Paris zu marschieren brauchen. Das sahen damals auch schon viele Deutsche ein, doch in dem Siegesrausch verhallten die wenigen Stimmen ungehört. Man stand damals immer noch auf dem Standpunkt, daß eine Flotte wohl nötig sei, aber nur zur Defensive, nicht zur Offensive. Man machte damals auch noch den Fehler, die Mannschaften der Marine aus denen des Landheeres hervorgehen zu lassen, was natürlich falsch ist. Landheer und Marine müssen getrennt sein. Doch lange sollte es nun nicht mehr dauern, bis es im deutschen Volk zu tagen begann. Man war wenigstens schon so weit, daß man Werften erbaute, damit die Schiffe im Inland vom Stapel laufen konnten, damit man also nicht fremde Nationen mit der Erbauung von Schiffen zu beauftragen brauchte. Herr Kalle schilderte dann ausführlich die Anfänge der deutschen Flotte und deren erste nützliche Taten; sowohl für den Handel als auch nicht minder für die Wissenschaft. Redner kam dann auf das Jahre 1884 zu sprechen, das insofern bedeutungsvoll ist, als der Kolonialgedanke, der bis dahin noch vom großen Kurfürsten her geschlummert hatte, wieder auflebte. und die ersten Früchte zeitigte durch die Erwerbung unserer afrikanischen Kolonien. Herr Kalle erwähnte alsdann besonders das Jahr 1887, das durch die denkwürdige Grundsteinlegung des Kaiser Wilhelm-Kanals durch unseren greisen Kaiser bedeutungsvoll geworden ist. Von jetzt an kann man einen sehr großen Aufschwung konstatieren. Und diesen hat unser Kaiser bewirkt. Er hat immer und immer wieder dem deutschen Volke gesagt, wie nötig eine starke Flotte ist, und endlich haben das die Deutschen, zum allergrößten Teil wenigstens eingesehen. Redner erwähnte dann den Untergang des „Iltis", dessen Besatzung s. Zt. einen so heldenmütigen Tod starb. Das sollte und würde uns auch stets ein Vorbild bleiben. Herr Kalle kam dann ausführlich auf das Flottengesetz von 1900 zu sprechen, und auf die Ereignisse, bei denen die Flotte eine größere Rolle spielte. Besonders sei da die Niederwerfung des Aufstandes Herero, und der Konflikt mit Venezuela zu erwähnen. So schilderte Redner in begeisternden Worten den Aufschwung, den unsere Flotte in der Zeit von 1887 genommen hat. 1917 sind alle Schiffe die geplant sind, um einigermaßen ein Gegengewicht gegen England zu haben, fertiggestellt. Das erfüllt uns mit Stolz und Genugtuung. Wo es auf das nationale Wohl ankommt, da so sagt der Redner, müßten sich alle Parteien einig sein, und sich zur gemeinsamen Arbeit fest zusammenschließen, 1870 ist der Grund zur Einigkeit des deutschen Reiches gelegt. Wir müssen uns der Taten unserer Väter würdig erzeigen, und weiter fest zusammenhalten; dann ist die Zukunft unseres Vaterlandes gesichert. — Freudige Zustimmung äußerte sich, als Herr Kalle geendet hatte. Er hatte die Aufmerksamkeit der Zuhörer durch seine lehrreichen Ausführungen bis zum Schluß gefesselt. — Nach der Festrede wechselten wieder einige Deklamationen mit Chören ab. Zum Schluß ergriff Herr Direktor Habermas das Wort, um den beiden besten Schülern der Anstalt Prämien zu überreichen Dann brachte Herr Direktor Habermas das Kaiserhoch aus, in das alle begeistert einstimmten. Nachdem unter der trefflichen Leitung des Herrn Heimann, der mit bekannter Exaktheit auch die Chöre geleitet hatte, vom Orchester der Torgauer Marsch vorgetragen war, hatte die erhebende Feier ihren Abschluß gefunden.

Die Kaisergeburtstagsfeier des hiesigen Kriegervereins fand gestern Abend im Thiel'schen Saale statt. Nachdem der Fackelzug beendet war, versammelte man sich in froher Festesstimmung im Thiel'schen Saale. Den musikalischen Teil der Feier hatte die Gummersbacher Feuerwehrkapelle übernommen, die ihrer Aufgabe völlig gerecht wurde. Nachdem von Frl. Seffers ein Prolog gesprochen, und Herr Hauptmann Pickhardt nach kurzen markigen Worten das Kaiserhoch ausgebracht, begannen die Theateraufführungen. Es wurden zwei Stücke: „Sein Wort gehalten" und „Die Regiments-Trude" aufgeführt. Dazwischen spielte die Kapelle und lustige Couplets wurden vorgetragen; besonders „Rekrut Märde zu Pferde" weckte manche Lachsalven bei dem heiter gestimmten Publikum. Nachdem der offizielle Teil zu aller Zufriedenheit beendet war, blieb man noch bis in früher Morgenstunde beim Ball zusammen. Alles in Allem war es eine wohlgelungene Feier. Nachzutragen ist noch, daß Herr Veteran Brandscheid ermahnende Worte an die heranwachsende Jugend richtete, und Herr Seminarlehrer Feuring zum Schluß den Dank aller Festteilnehmer an Vorstand und Mitwirkende übermittelte

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Kaisers Geburtstag in Berlin.

Berlin, 28. Jan. Der Kaiser hat gestern zuerst die Glückwünsche der kaiserlichen Familie entgegengenommen, dann die Gratulation der Damen und Herren des engern Hofes, des Hauptquartiers sowie der ständig hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses und der allerhöchsten und höchsten Gäste. Sodann begab sich der Hof in die Schloßkapelle, wo sich die Botschafter und die übrigen Missionschefs, die Bundesratsmitglieder, die Generalität, die Admiralität, die Minister, Parlamentspräsidenten und andere bereits eingefunden hatten. Hierbei führte der Kaiser die Großherzogin von Baden, der König von Sachsen die Kaiserin, der König von Württemberg die Kronprinzessin und der Kronprinz die Großherzogin von Hessen. Der Oberhofprediger D. Dryander hielt die Predigt. — Der Kaiser empfing den Reichskanzler von Bethmann Hollweg, dem er den Schwarzen Adlerorden verlieh. Außerdem erhielten den Wilhelms-Orden die Prinzessin Heinrich und Frau Anna vom Rath-Berlin, den Roten Adlerorden 1. Kl. mit Eichenlaub der Staatsminister v. [illegible] Holtz und der Oberstallmeister Frhr. v. [illegible] den Kronenorden 1. Kl. Prinz Georg zu Schönaich-Carolath und der Staatssekretär Frhr. Zorn v. Bulach. — An den Gottesdienst schloß sich die Gratulationscour im Weißen Saale, bei der der Kaiser dem Reichskanzler, den Botschaftern und den Präsidien der Parlamente die Hand reichte. Nach der Cour nahm der Kaiser die Glückwünsche des Staatsministeriums entgegen und begab sich mit seinen Söhnen zu Fuß zum Zeughaus hinüber, wo ihn die Offiziere der Garnison zur Paroleausgabe und zu militärischen Meldungen erwarteten. Hier besichtigte der Kaiser auch die im Lichthofe aufgestellten Modelle von Lenkballons und Flugmaschinen. Von den hohen Auszeichnungen an die Generalität seien genannt Verleihung des Schwarzen Adlerordens an General Deines, des Großkomturkreuzes des Hausordens von Hohenzollern an den Generaloberſten v. Plessen, des Großkreuzes des Roten Adlerordens an die kommandierenden Generale v. Löwenfeld und v. Mackensen. Der Chef des Zivilkabinetts, Valentini, erhielt den Roten Adlerorden 2. Kl. mit Stern und Eichenlaub. Nach der Rückkehr ins Schloß fand Frühstückstafel statt, an der die Kinder und Geschwister des Kaisers teilnahmen, während die fürstlichen Gäste mit den kronprinzlichen Herrschaften speisten. Um 6½ Uhr abends fand Familientafel für alle Fürstlichkeiten im Rittersaale statt.

Dr. Hagemann.

Hamburg, 28. Jan. Der Intendant des Hof- und Nationaltheaters in Mannheim, Dr. Karl Hagemann, ist zum Direktor des deutschen Schauspielhauses in Hamburg gewählt worden.

Opfer des Rodelsports.

Kitz-Bühel (Tiro), 28. Jan. Ein mit 5 Personen besetzter Rodelschlitten geriet aus der Bahn. Zwei Personen sind so schwer verletzt, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt, die übrigen drei kamen mit leichten Verletzungen davon.

Hofrichters Schwager.

Wien, 28. Jan. Gestern starb plötzlich der Bruder der Frau Hofrichter, der umfangreiches Material zur Entlastung Hofrichters beizubringen versucht hatte, infolge eines Schlaganfalles. Man will hier nicht recht an natürlichen Tod glauben.' Man vermutet, daß Selbstmord vorliegt. Es verlautet, daß der Bruder der Frau Hofrichter nicht mehr von der Unschuld Hofrichters überzeugt gewesen sei.

Leopolds Nachlaß.

Brüssel, 28. Jan. Es wird gemeldet, daß die belgische Regierung auf die 23 Millionen Kongo-Obligationen, die König Leopold der Koburger Stiftung überwiesen hatte, Anspruch erhebt, weil diese aus der Kongo-Kronodomäne herrühren. Die Prinzessinnen wollen diesen Anspruch bestreiten.

Paris unter Wasser.

Paris, 28. Jan. Der deutsche Botschafter Fürst Radolin, mußte gestern mit seiner Familie in das Haus eines Herrn der Botschaft übersiedeln, da der weitere Aufenthalt im Botschafterpalais infolge der Ueberschwemmung unmöglich geworden ist. Die Heizungsanlage und die Küchenräume sind vollständig überflutet. Das Wasser drang auch in das Erdgeschoß des Hauses ein und überflutete es vollständig. Das Botschaftsgebäude, dessen Hof von der Straßenseite überschwemmt wurde, ist nunmehr nur noch von der Gartenseite zugänglich. — Gestern ist das Gewölbe der Orleansbahn bei der Rue Gitle Coeur eingestürzt. In der Rue de Lille hat sich das unterwühlte Pflaster teilweise gesenkt.

Ueberfall auf ein Pfarrhaus.

Madrid, 28. Jan. Gestern drangen 6 maskierte Banditen in das Pfarrhaus des Dorfes Camunas in der Provinz Madrid ein. Der Pfarrer und das Dienstpersonal wurden schwerverletzt. Die Banditen sind mit einer Beute von 25 000 Pesetas spurlos verschwunden.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Langeheine, für den Anzeigenteil: Ernst Hindersin, beide in Gummersbach.

Gedenket der hungernden Vögel!

Bekanntmachung.

Zur Aufnahme der Reklamationen auf Befreiung bezw. Zurückstellung vom Militärdienste habe ich Termin anberaumt a) für die Militärpflichtigen des Jahrganges 1890 auf

Montag, den 31. Januar 1910,
von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags,

b) für die Militärpflichtigen der Jahrgänge 1888 und 1889 auf

Dienstag, den 1. Februar 1910,
von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags.

Eltern, Vormünder rc., welche wegen häuslicher Verhältnisse mit Erfolg reklamieren zu können glauben, haben sämtliche Schuldokumente, die letzten Schuldquittungen, sowie ein Verzeichnis über die Namen und das Datum der Geburt sämtlicher Kinder vorzulegen, ebenfalls sind solche Zeugnisse pp., welche zur Begründung der Reklamation dienen können, als Beweisstücke mitzubringen.

Familienmitglieder, auf deren Erwerbsunfähigkeit es ankommt, müssen in dem Musterungstermine mit erscheinen und sich erforderlichenfalls einer militärärztlichen Untersuchung unterwerfen.

Gummersbach, den 18. Januar 1910.

Der Bürgermeister: Dr. Barth.

Zur Aufnahme der Militär-Reklamationen habe ich Termin auf Dienstag, den 1., Mittwoch, den 2. und Donnerstag, den 3. Februar ds. Js., vormittags von 9—12 Uhr, festgesetz. Eltern, welche Gründe für die Zurückstellung oder Befreiung ihrer Söhne vom Militärdienst haben, wollen sich an den obigen Tagen und in den angegebenen Stunden auf dem Bürgermeisteramt einfinden und ihre Steuerzettel und etwaige Zinsquittungen als auch genaue Notizen über ihre Geburtsdaten und diejenigen ihrer sämtlichen Kinder vorlegen.

Hülsenbusch, den 24. Januar 1910.

Der Bürgermeister: Wilms.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Polizeiverordnung des Herrn Landrats in Gummersbach vom 28. Oktober 1909 wird hiermit folgendes angeordnet:

Das Rodeln auf dem Wege zwischen Bomig und Brück ist verboten.

Wiehl, den 26. Januar 1910.

Der Bürgermeister: F. Müller.

Reinigen und Reparieren von Nähmaschinen

übernimmt prompt und billig

Heinr. Oettershagen, Vollmerhausen.

Meldungen nimmt entgegen:
Bergneustadt, Witwe Helmus, Wirtschaft.
Am Ohl, Christ. Krämer,
Dieringhausen, Eduard Bauer.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in der Gemarkung Bergneustadt belegene, im Grundbuche von Bergneustadt Band 27 Blatt 1249 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Fabrikarbeiters Hermann Wagener zu Derschlag eingetragene Grundstück Flur 4 No. 1544/490, Hofraum, Schönenthal, groß 6,59 a

am 19. März 1910, vormittags 11 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer No. 1 versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 14. Januar 1910 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zu Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Gummersbach, den 20. Januar 1910.

Königliches Amtsgericht II.

Grundstücks-Versteigerung.

Die Erben des zu Bergneustadt verstorbenen Carl Vetter lassen am

Montag, den 31. Januar 1910, abends 8½ Uhr, in der Wirtschaft von Bernh. Meuer

ihre zu Bergneustadt gelegenen Immobilien, bestehend aus Wohnhaus, Acker-, Wiesen- und Holzungsparzellen öffentlich meistbietend gegen Zahlungsaufstand versteigern.

Achtung! Strombach Achtung!

Oeffentliche Wähler-Versammlung

am Sonntag, den 30. Januar 1910, nachm. 2½ Uhr im Lokale des Herrn Carl Brensing in Strombach.

Tagesordnung:
„Wem geben wir am 15. Februar unsere Stimme"
Referent: Herr Heinrich Schäfer aus Cöln.
Freie Aussprache für jedermann.
Zur Deckung d. Tageskosten werden 10 Pf. Entree erhoben.
Zahlreichen Besuch erwartet
der Einberufer.

Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen 3 Uhr ist unsere liebe, gute

Annemarie

im zarten Alter von 2¼ Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit sanft entschlafen.

In tiefer Trauer:
Carl Crone u Frau
Elise geb. Gimbel.

Osberghausen, den 27. 1. 1910.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 30. ds. M., nachm. 2¼ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Heute nachm. 4 Uhr entschlief sanft und gottergeben nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Christian Krieger

geb. Eckermann

im Alter von 51 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen.

Strombach, Lope, Gelsenkirchen, Bruckhausen, den 26. Jan. 1910.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 29. d. Mts., nachm. ½3 Uhr vom Sterbehause aus.

Holz-Verkauf.

Am Samstag, dem 29. d. M., nachm. 1 Uhr

beginnend, sollen in den Waldungen der hiesigen Kirchengemeinde nachbezeichnete Hölzer öffentlich im Meistgebot gegen Bürgschaft und Zahlungsfrist zum Verkauf gestellt werden:

1. in der Parzelle „Kortemicke" eine Partie ausgeforsteter Tannen, zu Bau- und Grubenholz, Gerüststangen, Weidepfähl'en und Recken geeignet;
2. in der Parzelle „Auf'm Knollen" 3 Lose stehender Tannen zu Bau- und Grubenholz geeignet;
3. daselbst 2 Lose stehender Eichen zu Stellmacher- und Grubenholz geeignet;
4. in der Parzelle „am Otschen" oberhalb der Kleinwiedenester Mühle 1 Eiche an der unteren Ecke der Dresbach'schen Ackerparzelle stehend, zu Bau- und Stellmacherholz geeignet.

Die nähern Bedingungen werden vor Beginn des Verkaufs bekannt gemacht.

Bergneustadt, den 21. Januar 1910.

Das Presbyterium:
J. A. Hollmann, Kirchmeister.

Die Herstellung des Oberhauses einschl. Lieferung und Setzen der Packlage ohne Kleinschlaglieferung der 10 km langen Neubaustrecke Brüchermühle-Wildbergerhütte soll vergeben werden. Angebotsbefte sind hier einzusehen oder gegen kostenfreie Einsendung von 80 Pfg. in bar zu beziehen. Angebote sind mit entsprechender Aufschrift und versiegelt bis zum Eröffnungstermin, Freitag, den 18. Februar 1910, vormittags 12 Uhr, einzureichen. Zuschlagsfrist 6 Wochen.

Eisenbahn-Bauabteilung Waldbröl.

Jagdhund,

braun, kurzhaarig, zugelaufen. Derselbe kann so lange er Aufenthalt bei mir hat, vom Eigentümer gegen Vergütung der Unkosten abgeholt werden.

Aug. Lobscheid, Dieringhausen.

Schlitten

zu verkaufen.

Franz Heuser, Gummersbach.

Ein **Luxusschlitten** und **1 Geschäftsschlitten** zu verkaufen.

Wagenbauer Kooh, Gummersbach.

Wegen Aufgabe des Fuhrwerks habe 2 gut erhaltene

Frachtwagen

abzugeben.

Franz Biebahn, Windhagen.

Eine gebrauchte, aber gut erhaltene

Ziehkarre

zu kaufen gesucht.

Wo sagt die Exp. d. Ztg.

Geflügel u. Bruteier all. Racen, Zuchtgeräte, tragb. Geflügelhäuser. Catalog gratis. Geflügelpark Auerbach 315, Hessen

Geld-Darlehn 4-5% evtl. ohne Bürg. a. jed. a. Wechs., Schuldsch., Wertpapiere, auch Ratenabz. gibt **Central-Büro,** Berlin N. 24, Rich. Oranienburgerstr. 7.

Empfehle mich im

Glanz- und Wäschebügeln.

Frau **Bisterfeld,** Mühlenstr. 44.

Zum 1. Februar 1911 ein

Ladenlokal

möglichst an der Hauptgeschäftsstraße und ein dazu gehöriger größerer

Lagerraum

zu mieten gesucht.

Off. mit Preisangabe unt. **S. 100** an die Exp. d. Ztg.

Für 1. Febr. freundl.

Zimmer

mit Frühstück zu vermieten. Näheres in der Exped. d. Ztg.

Lohnender Artikel für Hausierer.

Wo sagt die Exp. d. Ztg.

Wir suchen einen tüchtigen

Beamten

für französische und englische Korrespondenz. Zunächst nur schriftliche Anerbieten erwünscht.

L. & C. Steinmüller, Dampfkesselfabrik, Gummersbach.

Solider, erfahrener, jüngerer

Schlosser,

der auch schmieden kann, mit besten Zeugnissen, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stelle.

Angebote unter **C. M. 125** an die Exped. d. Ztg.

Suche zu sofort ein jungen soliden

Schuhmachergehilfen.

Heinr. Stommel, Brückenstr. 19.

Gesundes, evgl.

Zimmermädchen

zum 1. März 1910 gesucht von

Frau Oberlandesgerichtsrat Heuser.

Düsseldorf-Grafenberg, Geibelstr. 20.

000486

Verbündete liberale Parteien.

Allgemeine Wähler-Versammlung zu Niederbreidenbach

im **Vereinshause** am **Freitag, den 28. ds. Mts., abends 7 Uhr.**

Den Hauptvortrag hält Herr

Parteisekretär Köster.

Im Anschluß an diesen Vortrag: **Freie Aussprache für jedermann.**

Um zahlreichen Besuch bitten

die Vorstände.

Nationaler Verein Bergneustadt und Umgegend.

Generalversammlung

am **Samstag, den 5 Februar, abends 1/2 9 Uhr,** im **Hotel Stöppelkamp.**

Tagesordnung:

1. Kassenbericht.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Organisation für die Reichstagswahl.
4. Verschiedenes.

NB. Auch Nichtmitglieder sind zu der Versammlung herzlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Gesellschaft

„Zur Eintracht", Gummersbach.

Damen und Herren, welche sich am diesjähr.

Fastnachtsball

beteiligen wollen, werden gebeten, sich zu näherer Besprechung am **Montag, den 31. d. Mts.,** abends 8½ Uhr, im Gesellschaftslokal einzufinden mit Abzeichen.

General-Versammlung des Handwerksmeister-Vereins des Kreises Gummersbach u. Ober-Derschlag

am Sonntag, den 30. Januar, nachm. 3¼ Uhr im Saale des Herrn Ernst Jung, hier.

Tagesordnung:

1. Festsetzung des Jahresbeitrages.
2. Vortrag des Herrn Kammersekretär Sommerhäuser.
   a) Ueber die Sicherung der Bauforderung.
   b) Ueber die Gründung einer Kranken-Unterstützungskasse für selbständige Handwerker des Kammerbezirkes Köln.
3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

der Vorstand.

Zu dieser Versammlung sind auch Nichtmitglieder, insbesondere aber die Bauhandwerker, freundl. eingeladen.

Oberbergische Landesbank

Kommandit-Gesellschaft auf Aktien

in **Gummersbach** Kaiserstr. 45

Telegramme: **Landesbank.** Telephon Nr. 246.
Reichsbank-Giro-Konto. **Postscheck-Kto. Cöln 1014.**

Bestens empfohlen für:

Diskontierung von Wechseln und Schecks in deutscher und fremder Währung. Zahlbarstellung von Akzepten und eigenen Wechseln der Kunden.

Ausschreibung von Anweisungen und Akkreditiven aufs Ausland. An- und Verkauf, Beleihung, Aufbewahrung von Wertpapieren, Einholung von Informationen.

Gewährung von Vorschüssen, Eröffnung laufender Rechnungen unter günstigen Bedingungen. Ausgabe von Scheckbüchern, Zahlungs-Vermittlungen.

Annahme von Einlagen

auf **Sparbücher**, verzinslich vom folgenden **Tage an** bis zum Rückzahlungstage und zwar:

Einlagen A, B und C je nach der Kündigungsfrist **zum festen und dauernden Zinsfuss,**

zu 3, 3½ und 4%,

Einlagen D mit sechsmonatlicher Kündigungsfrist zum **wechselnden Zinsfuss nach Lage des Geldmarkts,**

im Falle **stelgend** bis zu **4½ %.**

Die A-Einlagen werden in der Regel **ohne Kündigung ausgezahlt,** bei den andern erfolgt **sofortige Rückzahlung nur in Ausnahmefällen** unter Kürzung einer mässigen Gebühr bei voller Zinsvergütung.

Die Kasse ist geöffnet an Werktagen { vormittags 9—12 Uhr / nachmittags 3—5 Uhr

---

Theater lebender Photographien.

Adolf Heinrich Nöckelsessmar.

Samstag, den 29. und Sonntag, d. 30. Januar.

Programm.

Im Anschluß an den Geburtstag unsers Kaisers

1. **Staatsoberhäupter Europas.** Sämtl. Herrscher Europas.
2. **Die neuen Schuhe.** Humoristisch.
3. **Das Kind des Zigeuners** Packendes Drama.
4. **Die beid. Ordonnanzen.** Militärisch-Humoresk.
5. **Das Jockey's Todesritt.** Spannendes Drama. Zum Lachen. Zum Lachen.
6. **Links oder rechts.** Humoristische Szene.
7. **Das Kunstwerk der Bildhauer.** !! Prachtvoll koloriert !! Drama.
8. **Hokuspokus Fidibus.** Humoristisch. Lachen ohne Ende.
9. **Das Rennen nach d. Affen** Humoristische Verfolgungsszene.

Eintrittspreise:

Erwachsene: 3. Platz 30 Pf. 2. Platz 40 Pf., 1. Platz 50 Pf. Kinder zahlen die Hälfte.

Abonnementskarten sind zu mässigen Preisen an der Kasse zu haben.

Die Vorstellungen finden statt von 3½—7 u. von 7½—11 Uhr.

Unentrollierte Vorführung nur neuester Aufnahmen.

Auf Wunsch jederzeit Extra-Vorstellung für Schulen und Vereine.

Aenderung im Programm vorbehalten.

Die **Sparkasse zu Wiehl** verzinst alle Einlagen mit **3 3/4 %**

Einlagen werden auch durch die Post entgegengenommen.

Garantiegemeinden sind: Drabenderhöhe, Wiehl, Nümbrecht und Marienberghausen.

Die Sparkasse ist vom Herrn Regierungspräsidenten zur Anlegung von Mündelgeld für geeignet erklärt.

Schuhcreme

in Dosen und Gläsern

Vaselin-Lederfett

billigst

Ant. Zeus, Cöln, Roonstr. 49

Vertreter gesucht.

PIANOS

u. Flügel in anerkannter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit **eingebautem** Klavierspielapparat, Pianola mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn

Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794

Cöln

Neumarkt 1A.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Gummersbacher Krieger-Verein.

Am Sonntag, den 30. d. Mts., nachmittags 6 Uhr:

Generalversammlung.

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Wahl des Büchsenmeisters.
3. Verschiedenes.

Hierauf

Vortrag des Kameraden Seminarlehrer Wilkening:

Die Schlacht bei Sedan.

Um vollzähliges Erscheinen bittet

der Vorstand.

Windhagener Kriegerverein.

Feier

des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers

Samstag, den 29. Januar 1910.

Abends von 8 Uhr ab im Vereinslokale bestehend in:

Theater, Konzert und Ball.

Es ladet ergebenst ein

der Vorstand.

Der

Gimborner Kriegerverein, die Gesangvereine von Hülsenbusch und Nochen und Turnverein Hülsenbusch

feiern den

Geburtstag Sr. Maj.

am Sonntag, den 30. Januar 1910.

Anfang nachmittags 5 Uhr.

Die Vorstände.

Der

Kriegerverein Lieberhausen

feiert den

Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers

am **30. d. Mts.** gemeinsam mit dem hiesigen

Männergesang-Verein

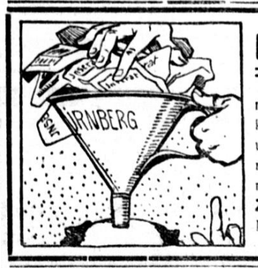
im Vereinslokal durch

Festessen und nachfolgenden **Ball.**

Beginn der Feier **7 Uhr** abends.

Um zahlreichen Besuch bittet

der Vorstand.



Ein Nürnberger Trichter,

mit dessen Hülfe man dem Publikum klarmachen könnte, wo es preiswert und vorteilhaft kauft, steht leider noch nicht zur Verfügung, doch leistet Inserieren in der **„Gummersbacher Zeitung"** die gleichen Dienste Man verlange Preise-Probenummer.

Als vorzügliche Krankenweine empfehle SAMOS Griech. Wein Mediz.-Ungarw. Kakao-Edelwein Tokayer. Sämtliche Weine entspr. chem. dem neuen Weingesetz, sind garantiert rein, nicht schädlich gezuckert.

Rob. Fassbender Weingroßhandlung **Gummersbach.** Fernsprecher 176.

Sternwoll-Sportkleidung

aus Schneestern-Wolle

Interessante Beschäftigung, :: auch für Ungeübte! ::

Jedem Schneestern- und Goldstern-Paket liegt eine genaue Strickanleitung nebst Zeichnungen bei, um ganze Kostüme, Jackets, Rock, Sweaters, — Muff und Mützen etc. selbst zu stricken. —

Billig, modern und elegant!

Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne

in allen Preislagen.

Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten und Handlungen nach.

Norddeutsche Wollkämmerei & Kammgarnspinnerei, Altona-Bahrenfeld

---

: Möbelfabrik C. Fredemann :

Prämiiert Cöln 1905. **Gummersbach** Telephon 248.

Kompl. Brautausstattungen.

Verbündete liberale Parteien.

Allgemeine Wähler-Versammlung zu Lobscheid

im Saale des Herrn Gustav Brensing am **Freitag, den 28. d. Mts.,** abends 8 Uhr.

Den Hauptvortrag hält Herr

Liebscher.

Im Anschluß an diesen Vortrag: **Freie Aussprache für jedermann.**

Um zahlreichen Besuch bitten

die Vorstände.

5500 not. beglaubigte Zeugnisse v. Aerzten u. Privaten beweisen, dass

Kaisers Brust-Karamellen

mit den 3 Tannen

HUSTEN

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Krampf- u. Keuchhusten am besten beseitigen.

Paket 25 Pf., Dose 50 Pfg.

Kaisers Brust-Extrakt

Flasche 90 Pfg.

Best. feinschmeck. Malz-Extrakt. **Dafür Angebotenes weise zurück.**

Beides zu haben bei:

Peter Scharf in G'bach.
Wilh. Berghaus „
Fritz Heuser „
Ernst Beckmann, Drogerie, Niederfeßmar.
Rob Dreibholz in Wiehl.
Hch. Pietsch in Winterborn
Wilh. Löwer, Drabenderhöhe
H. Wirth, Marienberghausen.
Max Ufermann, Bergneustadt
Carl Scheffel, „
G. A. B. Ufer, Bergneustadt
Grabel & Heiden Cölner Warenhaus f. Lebensmittel in Gummersbach, Dieringhausen und Bielstein.
A. Mödder in Loope
E. Scherre, Rodt-Müllenbach
Hr. Kleinebrecht, Aggertal-Drog., Dieringhausen.
Jul. Mosebach, Nümbrecht.
F. W. Schumacher Nachf. Inh. **G. Schulte,** Linden-Drogerie in Gummersbach.

Orchestrion-Gelegenheitskäufe

auch a. Miete. Bei Kauf Anrechnung d. Miete. Ausw. 50 Werke **Carl Schmitt, Hagen.**

Yost Schreib-Maschine

ist mit ihren vielen in die Augen springenden Vorzügen **unstreitig** die

beste Schreibmaschine der Gegenwart.

Jeder Reflektant verlange Kataloge, Schriftproben evtl. unverbindliche Vorführung durch den **Generalvertreter**

Carl Wilh. Woeste, Gummersbach.

Wilhelmstrasse 3.

Die

Sparkasse zu Bergneustadt

(mündelsicher) verzinst sämtliche **Einlagen** mit

3 3/4 pCt.

und nimmt solche auch durch die Post entgegen.

Schnell- u. Post-Dampfer-Verbindungen

von Bremen nach allen Weltteilen

Nord- u. Süd-Amerika **New-York** zweimal wöchentlich direkt oder über Southampton-Cherbourg **Baltimore-Galveston Brasilien** und **La Plata.**

Ost-Asien u. Australien Reichspostdampferlinien

Nähere Auskunft erteilen: Norddeutscher Lloyd in Bremen sowie dessen Agentur

in Gummersbach: **Ed. Siebel.**

Evang. Kirchengemeinde Gummersbach.

Sonntag, den 30. Januar.

9 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Coentges.

10½ Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Bleier.

3 Uhr: Gottesdienst in Niederfeßmar. Pastor Lupken.

6¼ Uhr: Abendgottesdienst. Pastor Coentges.

5 Uhr: Evangel. kirchliches Blaukreuz im Gemeindehause.

Grabroden hält Pastor Bleier.

Die Gemeindebibliothek ist nach dem Hauptgottesdienste geöffnet.

Dienstag, den 1. Februar, abends 8½ Uhr: Bibelbesprechstunde im Gemeindehause.

Ev. Gemeinde Bergneustadt.

Sonntag, den 30. Januar Morgens 10½ Uhr: Festgottesdienst.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Nachm. 3½ Uhr: Bibelstunde in der Kirche.

Donnerstag, den 3. Febr. Abends 8½ Uhr: Jungfrauenverein.

Ferling, Pfarrer.

Ev. Gemeinde Dieringhausen-Vollmerhausen.

Sonntag 30. Januar.

10 Uhr: Festgottesdienst.

11 Uhr: Kindergottesdienst.

Näherverein Vollmerhausen, Mittw., 2. Febr., 8 Uhr.

Jungfrauenverein Dieringh., Donnerst., 3. Febr., 8 Uhr.

Frauenvereine:

Brück, 31. Jan., 8 Uhr.

Vollmerhausen bei Ba's u. im Baumhof Dienstag, 1. Febr., 8 Uhr, bei A. Schmidt, Mittw., 2. Febr., 4 Uhr.

Oelchen, Mittwoch, 2. Febr., 8 Uhr.

Dieringhaus, Freit., 4. Febr., 8 Uhr.

J. V.: Fr. Fuckel, Pastor.

Ev. Gemeinde Derschlag.

Sonntag, 30. Januar.

Um 10 Uhr: Hauptgottesdienst.

Um 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Um 3 Uhr: Bibelstunde im Vereinshaus.

Um ½6 Uhr: Versammlung des Evangel. Bundes im Huland'schen Saale. Vortrag des Herrn Synodalvikars Bauer über Calvin.

Pfarrer von Lünen.

Wählerversammlung in Marienheide.

1½ **Gummersbach**, 28. Januar.

Am Dienstag abend fand hier im Hotel Wirth eine von den verbündeten liberalen Parteien einberufene allgemeine Wählerversammlung statt, in der Herr Ehefredakteur Jung-Köln über die politische Lage und die bevorstehende Reichstagsersatzwahl sprach. Herr Carl Hugo Steinmüller-Gummersbach, der die Versammlung leitete, begrüßte die Anwesenden, die durch das zahlreiche Erscheinen ihr großes Interesse an der Wahl bekundeten. Besonders freue er sich über die ihm mitgeteilte Tatsache, daß sich viele politische Gegner im Saale befänden. Das sei es gerade, was wir wünschten: freie Aussprache für jedermann. Was wir nicht wollten, sei das Gängelband, an dem so viele geleitet würden, ohne sich über politische Anschauungen klar zu werden. Redner begrüßte dann Herrn Jung, der schon zweimal im Kreise unter lebhaftem Beifall der Zuhörer gesprochen habe und zweifellos auch in Marienheide dasselbe Interesse wecken werde. Ueberall in unseren bergischen Landen finde sich in der Bevölkerung ein Grundton, der auf urdeutschem nationalem Empfinden beruhe und der auch ewig in unseren Bergen vorherrschend bleiben werde. Wenn auch mancher am Wahltage seine Stimme für einen Kandidaten abgeben sollte, den wir nicht als national gesinnt ansprechen können, so sei er doch überzeugt, daß solche Wähler freudig für Deutschlands Ehre und Macht eintreten würden, falls ein Ernstfall dies erfordere, daß sie es nicht zulassen würden, daß der Fuß eines Fremden sich auf den Nacken des freien deutschen Volkes stemmte. (Bravo!) Dieser Ueberzeugung gab Herr Steinmüller durch ein begeistert aufgenommenes Hoch auf das deutsche Vaterland Ausdruck. Herr Ehefredakteur Jung, der nunmehr das Wort nahm, legte in 1¼stündiger Rede die Anschauungen dar, die der Liberalismus im Gegensatz zur Sozialdemokratie und zum Zentrum vertrete. Man sage den Deutschen so oft nach daß sie ein so geringes Interesse an politischen Dingen hätten. Zweifellos sei richtig daß weite Kreise in Deutschland sich erst dann von den Einrichtungen des Staates und der Gemeinde einen klaren Begriff zu machen versuchten, wenn eine Wahl vor der Tür stehe. Jetzt sehe man vor der Wahl wie die Parteien durch die Lande ginaen und ihre Anhänger sammelten, und wie sie sich weiter bemühten, auch die Andersgesinnten zu sich herüberzuziehen. Die politische Tätigkeit wurzelt in dem Bestreben, daß jeder für sich in Anspruch nimmt, das einzig richtige Prinzip zu vertreten. Herr Jung betonte, daß er nicht nach Marienheide gekommen sei, um durch Versprechungen und Redensarten Stimmen zu fangen, sondern daß er einen sachlichen Vortrag zu halten gedenke und nur den Wunsch habe, daß die Anwesenden seine Ausführungen einer sachlichen Kritik unterziehen möchten. Da die aussichtslosen Kandidaturen der Polen, der Christlich-Sozialen und des Bundes der Landwirte von vornherein ohne Zweck seien, könne er sich auf die Charakterisierung der in Betracht kommenden großen Parteien beschränken, der Sozialdemokratie, des Zentrums u. der verbündeten Liberalen die glücklicherweise alles Trennende beiseite gestellt hätten u. mit der starken Werbekraft des einigen liberalen Gedankens in den Kampf gezogen wären. Die Sozialdemokratie sei in diesem Wahlkampfe bestrebt, die Grenzlinien zu verwischen. Man spekuliere darauf, daß die Arbeiterschaft auf diese Weise leichter der Sozialdemokratie ihre Stimme gebe. Diese sozialdemokratische Taktik sei vielleicht ganz klug, aber sie sei trotzdem falsch, denn die Gegensätze zwischen Liberalismus und Sozialdemokratie seien so groß, daß eine verbindende Brücke nicht geschlagen werden könnte. Wer die Sozialdemokratie richtig beurteilen wolle, dürfe dies nicht nach ihren Versprechungen, sondern müsse es nach ihren positiven Leistungen und nach den Grundsätzen des sozialdemokratischen Programms tun, von dem in Wahlzeiten allerdings von sozialdemokratischer Seite wenig oder garnicht gesprochen werde. Redner wies eingehend darauf hin, wie das Ziel der Sozialdemokratie, der durch den Sieg des Proletariats herbeizuführende Zukunftsstaat, in nebelhafter Ferne schwebe und wie die Sozialdemokratie alles daran setze, um die Unzufriedenheit der Massen hervorzurufen, aufrecht zu halten und ständig zu schüren. Aus diesem Grundprinzip sei auch die auffällige Tatsache zu erklären, daß die Sozialdemokratie gegen die große, vorbildliche u. für die deutsche Arbeiterschaft so segensreiche soziale Gesetzgebung gestimmt habe, die ebenso ein Verdienst der liberalen Parteien sei, wie der Liberalismus dem Volke die Verfassung erkämpft habe. Im Gegensatz zur Sozialdemokratie treibe der Liberalismus eine Politik der Zufriedenheit, eine Politik der praktischen gesetzgeberischen Arbeit. Trotz der Gegensätze dürfe aber nicht vergessen werden, daß auch die Sozialdemokraten Söhne des deutschen Volkes seien und daß es die Pflicht der Wohlgesinnten erheische, daran zu arbeiten, daß jene großen Kreise unseres Volkes immer mehr erkennen lernen, auf welcher abschüssigen Bahn sie sich befinden. Alle Begriffe von Religion, Sittlichkeit, Königtum, Vaterlandsliebe und nationalem Bewußtsein sind keine Phrasen, sondern Begriffe, mit denen wir alle im Volke untrennbar verbunden sind. Redner ging dann zur Kennzeichnung des Zentrums über. Treibe die Sozialdemokratie eine Politik der Unzufriedenheit, so bemühe sich das Zentrum, die Leidenschaften auf konfessionellem Gebiete zu erwecken. Und doch befinde sich die katholische Kirche in keinem Lande so wohl und so gesichert wie gerade in Deutschland. Herr Jung erbrachte dann durch treffliche Ausführungen den Beweis, daß das Zentrum trotz aller Ableugnungen eine konfessionelle Partei sei. Der Liberalismus sei nicht kirchen- oder religionsfeindlich, sondern er kämpfe für die Gleichberechtigung aller Konfessionen für freie Religionsübung. Die Tüchtigkeit soll allein entscheidend für das Fortkommen sein und seinem Gott soll jeder dienen dürfen, wie er es für richtig halte. Wir wollen nicht, daß wir uns von der Wiege bis zur Bahre bei allen möglichen Gelegenheiten erst legitimieren müssen, welcher Konfession wir angehören. Wir wollen dagegen kämpfen, daß ein Friedhof als entweiht erklärt werden kann, weil neben Katholiken ein Protestant dort zur letzten Ruhe gebettet ist. Wir wollen nicht, daß die Geistlichkeit ihre Macht über die Seelen zu politischen Parteigeschäften mißbraucht. Nachdem Herr Jung den Kampf des Liberalismus gegen die beiden Fronten zusammenfassend begründet hatte, wies er besonders darauf hin, daß der Liberalismus durch Besserung der Schulverhältnisse eine allgemeine Hebung der Volksbildung erstrebe, und daß begabte Kinder unbemittelter Leute auf Kosten des Staates oder der Gemeinden unterrichtet werden müßten. Nicht der Geldbeutel dürfe entscheiden, nicht verwandtschaftliche oder studentische Beziehungen dürften in die Wagschale fallen, sondern lediglich die Tüchtigkeit habe den Ausschlag zu geben. Nach kurzer Beleuchtung der sog. Reichsfinanzreform empfahl Redner mit warmen Freundesworten die Kandidatur Falk. Die Ausführungen wurden von der Versammlung mit stürmischem Beifall aufgenommen. Herr Steinmüller sprach Herrn Jung mit herzlichen Worten den Dank der Versammlung aus. Es sei eine Freude und ein Genuß gewesen, den inhaltsvollen Ausführungen zuzuhören und er hoffe, daß sie zu ernstem Nachdenken anregen würden. Mancher werde sich jetzt doch sagen müssen, daß der Kandidat Falk einer Partei angehöre, die für eine gedeihliche Zukunft Deutschlands die beste Gewähr biete. Gerade in unseren Bergen sei eine große Anzahl von kleinen selbständigen Existenzen vorhanden. Wer ein eigenes kleines Besitztum habe oder danach strebe, es zu bekommen, sei gewiß nicht dafür, daß es über kurz oder lang zum großen Teilen im Zukunftsstaate komme. Und auf der anderen Seite hätten die Katholiken durch die maßvollen Darlegungen des Redners erkennen können, daß es keineswegs richtig sei, nach konfessionellen Gesichtspunkten zu wählen. Es bestehe bekanntlich ein großer Verein von Katholiken, der sich in ausgesprochenem Gegensatze zum Zentrum und zur Zentrumspolitik befinde. Lebhafter Beifall folgte den Worten des Herrn Steinmüller, als er mit der Aufforderung geschlossen hatte, am Wahltage für den liberalen Kandidaten Falk einzutreten. — Herr Jung nahm Gelegenheit, verschiedene Anfragen aus der Versammlung über Erbanfallsteuer, Liebesgabe, Arbeitsnachweis usw. zu beantworten und noch einmal an Pflicht und Gewissen der Wähler zu appellieren. Da sich niemand mehr zum Worte meldete, schloß Herr Steinmüller die Versammlung mit einem Hoch auf die gute liberale Sache.

Englischer Schutzzoll in Sicht.

Die Liberalen werden im neuen englischen Unterhause immer noch eine ansehnliche Majorität behalten, etwa 130—150, wobei natürlich die irischen Nationalisten (84) und die Arbeiterparteiler (vielleicht 40) in die liberale Majorität hineingerechnet sind. Aber selbst wenn die Iren und Arbeiterparteiler — aus taktischen Gründen — sich der Abstimmung enthielten, so bliebe damit, wie man berechnet, den Liberalen immer noch eine, wenn auch gefährlich kleine, Majorität. Nun könnte es ja wohl passieren, daß Iren und Arbeiterparteiler einmal mit den Konservativen stimmten, dann wäre allerdings das liberale Kabinett sofort in einer starken Minorität. Daran ist aber vorläufig nicht zu denken. Ein bis zwei, vielleicht drei Jahre könnte sich eine liberale Regierung mit einer Majorität von 120—150 ganz bequem durchschlängeln, wenn das Unterhaus nicht, wie viele voraussagen, schon bald wieder aufgelöst werden sollte.

Das Ausland hat also auf alle Fälle nur noch eine kurze Spanne Zeit, sich auf ein konservatives Regime in England, d. h. die Einführung des Schutzzollsystems, vorzubereiten und seine Maßnahmen zu treffen. Wir sagen: das Ausland, nicht bloß Deutschland. Denn das übrige Ausland ist mindestens ebenso daran interessiert, ob und wann England zum Schutzzoll übergeht. In England wird zur Zeit natürlich immer nur auf Deutschland hingewiesen, weil eben alles Antideutsche populär ist. Demgegenüber sollte in Deutschland immer wiedr betont werden, daß das ganze Ausland, und nicht nur Deutschland von einer englischen imperialistischen Abschließungspolitik empfindlich getroffen werden würde.

Diese Wahlen, die riesige Stimmenzunahme der konservativen Schutzzöllner, werden es auch dem Blödesten klar gemacht haben, welche gewaltigen Fortschritte die Schutzzollpropaganda in England gemacht hat und daß es nur eine Frage der Zeit ist, daß die Konservativen ihre Absichten durchführen.

Von hier aus ist oft genug gewarnt worden; und doch scheint man in Deutschland die Sache immer noch nicht ernst genug zu nehmen, so daß man wieder überrascht werden wird, gerade wie seiner Zeit bei der Einführung des amerikanischen McKinlen-Tarifs. Man merkt nicht, daß bei uns irgend etwas geschieht, irgend welche Vorbereitungen getroffen werden. Drohungen an Englands Adresse sind natürlich nur lächerlich. Damit erreicht man gerade das Gegenteil. Herr Balfour hat von solchen nur phantasiert, um die Wähler gegen die Liberalen aufzupeitschen. Aber haben unsere Kaufleute und Industrielle z. B. sich schon vertraulich mit den maßgebendsten Stellen in Verbindung gesetzt? Hat unsere Regierung sich vielleicht schon vertraulich mit befreundeten Regierungen darüber unterhalten, was gegen den englischen Schlag getan werden kann, vor allen Dingen: was getan werden muß, um die schlimmsten Folgen abzuwenden, die Uebergangsperiode zu erleichtern? Hat man vielleicht schon daran gedacht, daß der engl. Schlag am besten pariert wird durch gute Handelsverträge, eventuell durch Erweiterung des Zollgebiets Zollerleichterungen zwischen Nachbarn und dergleichen? — Gerade durch solche vorbereitenden Vorbeugungsmaßregeln würde man die englischen Schutzzöllner am besten zur Mäßigung erziehen. Man sollte nicht viel reden, aber handeln, oder doch das Handeln vorbereiten.

Die englischen Wahlen geben uns, wie gesagt, noch eine kurze Frist. Man sollte sie nicht ungenützt verstreichen lassen!

Rheinland-Westfalen.

* Gummersbach, 27. Jan. Am Sonntag, dem 30. d. M. findet im Saale des Herrn Ernst Ising hier eine Generalversammlung des Handwerksmeister-Vereins statt. In dieser Versammlung wird der Kammersekretär Sommerhäuser einen Vortrag über die Sicherung der Bauforderung halten. Bekanntlich ist der erste Teil am 21. Juni 09 in Kraft getreten und findet bei allen in Frage kommenden Personen ungeteilten Beifall. Nunmehr werden die beteiligten Kreise ersucht sich über die Einführung des überaus wichtigen zweiten Teiles schlüssig zu werden. Dieser Teil zur Sicherung der Bauforderung ist von solch großer Bedeutung für die Bauhandwerker und auch für alle dabei beteiligten Kreise, daß der Vorstand beschlossen hat, den Kammersekretär Sommerhäuser, der auf diesem Gebiete große Erfahrung hat, zum Vortrag zu bitten. Die Einführung oder Nichteinführung dieses zweiten Teiles ist für die Bautätigkeit von solch großer Wichtigkeit, daß nicht allein die Bauhandwerker, sondern alle beteiligten Kreise, insbesondere Architekten, dringend ersucht werden, an dieser Versammlung teil zu nehmen, um sich evtl. an der nach dem Vortrage stattfinden Diskussion zu beteiligen. Ferner wird Herr Sommerhäuser über die Errichtung einer Kranken-Unterstützungskasse für selbständige Handwerker des Kammerbezirkes referieren. In gedrängter Uebersicht sind die wichtigsten Bestimmungen und Satzungen die folgenden: 1. Aufnahme finden solche selbständigen Handwerker männlichen und weiblichen Geschlechts, welche im Bezirk der Handwerkskammer wohnen und ihr Handwerk betreiben, die bürgerlichen Ehrenrechte besitzen und körperlich wie geistig gesund sind, und zwar in den ersten drei Monaten nach Inkraftsetzung des Statuts alle diejenigen, die das 56. Lebensjahr noch nicht begonnen, nach diesen 3 Monaten alle diejenigen, welche das 45. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. 2. Das Eintrittsgeld beträgt: a) für die 45—50 Jahre alten Aufnahmesuchenden 8 Mark, b) für die 50—55 Jahre alten Aufnahmesuchenden 10 Mark c) im Alter bis 30 Jahre im ersten Vierteljahr 2 Mark, später 3 Mark, b) im Alter von 30—40 Jahren im ersten Vierteljahr 4 Mark, später 6 Mark, c) im Alter von 40—45 Jahren im ersten Vierteljahr 6 Mark, später 9 Mark. 3. Die Beiträge betragen wöchentlich 50 Pfg.; es ist nur eine Klasse gebildet. 4. An Krankengeld wird gewährt vom vierten Tage einer durch Krankheit hervorgerufenen Erwerbsunfähigkeit ab einschließlich für deren Dauer, jedoch nicht über 13 Wochen, täglich 3 Mark einschließlich der Sonn- und Feiertage, bei Fortdauern der Erwerbsunfähigkeit nach Ablauf dieser 13 Wochen das gekürzte Krankengeld von 1.50 Mark täglich einschließlich der Sonn- und Feiertage, jedoch auf höchstens 13 Wochen. Die Gesamtunterstützung innerhalb 12 Monate vom Tage eines Krankengeldbezuges ab beläuft sich im Höchstfalle auf einen 13wöchentlichen Bezug des vollen Krankengeldes von 3 Mark und einem ebenfalls 13wöchigen Bezug des gekürzten Krankengeldes von 1,50 Mark täglich, einschließlich der Sonn- und Feiertage. 5. Zahlstellen werden nach Bedarf eingerichtet. Der unterzeichnete Vorstand hat ferner ins Auge gefaßt, für die durch hohes Alter oder Ueberarbeitung oder überstandene Krankheit geschwächten selbständigen Handwerker ein Erholungsheim zu schaffen oder ein bestehendes zu unterstützen und zur Verwirklichung dieses Planes einen Verein zu bilden. Die Mitglieder der Krankenkasse würden ohne besonderen Beitrag auch Mitglied des Vereins „Handwerker-Erholungsheim" werden und diejenigen Vergünstigungen genießen, welche für die Mitglieder des Vereins erzielt werden können. Wir bitten zu beachten, daß dieser Plan lediglich von der diesseitigen Kammer propagiert wird und der Vorstand beschlossen hat, die Kammer an dem von mehreren anderen westdeutschen Kammern projektierten Erholungsheim im Kautenbachtale nicht zu beteiligen. Wir ersuchen die Innungen und Vereine ihren Mitgliedern von vorstehendem ausgiebig Kenntnis zu verschaffen und sie zum demnächstigen Beitritt in die geplante Krankenkasse zu veranlassen. Bei der Vollversammlung vom 28. Oktober 1909 hat der Sekretär Sommerhäuser einen belehrenden Vortrag über das Gesetz vom 1. 6. 09 betreffend die Sicherung der Bauforderungen gehalten. Die Vollversammlung hat hierauf folgende Resolution angenommen: „Die Handwerkskammer sieht in dem Gesetze zur Sicherung der Bauforderungen vom 1. 6. 09 eine wertvolle Fürsorge für den Bauhandwerkerstand. Der am 21. 6. 09 in Kraft getretene erste Abschnitt des Gesetzes welcher die allgemeinen Sicherungsmaßregeln enthält, findet ungeteilte Zustimmung. Die Handwerkskammer fordert sämtliche Innungen und Vereinigungen ihres Bezirkes dringend auf, sich mit dem Inhalte des überaus wichtigen Gesetzes eingehend bekannt zu machen, in ihren Mitgliederkreisen aufklärend zu wirken Stellung zu der unter Umständen durch landesherrliche Verordnung stattfindenden Inkrafttretung des zweiten Teiles des Gesetzes zu nehmen und je nach Lage der Verhältnisse die Einführung oder Nichteinführung dieses zweiten Teiles zu beantragen. Die

Sein bester Freund.

Skizze von Alfred v. Hedenstjerna.

Aut. Uebersetzung aus dem Schwedischen von Rhea Sternberg.

Es gab Leute, die zu flüstern wagten, Kanzleirat Singling sei ein schön maskierter Humbug; doch es waren ihrer nur sehr wenige, und ihre Stimmen fanden kein Gehör, denn wo man sie vernahm, verzog man spöttisch die Lippen und murmelte: „Neidhämmel!"

Kanzleirat Singling selbst war aufrichtig davon überzeugt, daß er nicht nur ein außerordentlich korrekter Mann, sondern auch ein guter und empfindsamer Mensch sei, der eifrig jeden denkbaren Anlaß zum Klatsch mit der gleichen Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit von sich abschüttelte, wie er jedes Staubkorn von seinem stets peinlich sauberen Anzug entfernte. Er war jung gewesen, wie andere auch, hatte während der Studienjahre die Verwandten möglichst ausgesogen, wie andere auch, und er hatte Leidenschaften gehabt, wie andere auch. Aber nie hatte er etwas Schlechtes getan um des Schlechten selbst willen, sondern stets nur, um wirklichen Genuß oder Vorteil davon zu haben. Er hatte geschmacklose ja kolossale Grabkränze für alle die alten Onkel und Tanten geschickt, die ihm gaben noch nicht eingelöste Unterschriften Studiengelder geliehen hatten; und in einem Falle, da seine Schuld einer Frau gegenüber unbestreitbar bewiesen war, hatte er die Forderung eines Kinderheims erfüllt.

Einmal aber war er übel dran gewesen. Er mochte kaum mehr daran denken. Er suchte es zu vergessen und sich selbst einzureden, daß es doch nicht wirklich so war, wie es war. Aber in krankhaften Fieberphantasien, bei Anfällen von Schlaflosigkeit infolge guter Soupers, hatte er die Halluzination, daß er einst, um seine Ehre zu retten, ein paar tausend Kronen von einem Freunde geliehen hatte, der eine Kasse verwaltete. Nur für „einige Tage". Aber während dieser kurzen Zeit fand der nebenan wohnende Notar Singling seinen Freund plötzlich eines Morgens tot im Bett.

Singling war wirklich sehr erschrocken — aber dann setzte er sich hin und überlegte, ehe er Lärm schlug.

Der Tote hatte im Leben ganz allein gestanden, besaß weder eine Frau, noch eine Braut, die das Urteil über den toten Mann irgendwie treffen könnte. Dieses Urteil würde ja allerdings streng genug ausfallen, denn niemand würde Singlings Unterschrift als vollgültige Valuta in der Kasse gelten lassen, und er wußte am besten, daß er außerstande wäre, sie schnell einzulösen.

Was bedeutete es nun eigentlich für einen Toten ohne überlebende Frau und Kinder, ob er als Unbescholtener oder als Entehrter im Grabe lag? Was bedeutete es?

Singling wiederholte sich diese Frage so oft, bis er es sonnenklar fand, daß es tatsächlich — gar nichts bedeute. Und so suchte er unter den Papieren des Verstorbenen nach seiner Unterschrift, steckte sie zu sich schlug Lärm und nahm ganz nahe bei dem Toten in einem Lehnstuhl eine finstere angemessene Pose an. —

Es erregte große Bestürzung, daß der brave, bescheiden lebende Svensson ein Dieb gewesen sein sollte, aber es war nun nicht zu bezweifeln, da etliche Tausend in der Kasse fehlten. Gottlob trauerte keine Gattin um ihn, kein Kind weinte über die Schmach und Schande, und von den weniger guten „Freunden", die er im Leben gehabt hatte, war Singling der allerbeste.

So benahm er sich auch; er mied nicht etwa das Haus der Schande, sondern verhielt sich wirklich rührend treu, ganz wie ein teilnehmender Bruder. Und als Svensons junge, sympathische Schwester plötzlich unerwartet aus einem fernen Landesteil auftauchte, lag er stundenlang vor dem Toten auf den Knien und stammelte in wirrer Verzweiflung:

„Wie konntest du das tun, du, der du stets so ehrlich und gut warst?"

Er ergriff die Hand der jungen Dame, und verteidigte in schönen und rührenden Worten den „Fehltritt" des Bruders. Dann führte er sie in das Restaurant ein, in dem er selbst zu Mittag speiste, nahm sich der jungen Dame gegenüber die Rechte eines Angehörigen und wich kaum von ihrer Seite, bis Svensson beerdigt war — was recht lange währte, da man argwöhnte, er habe Gift genommen.

„Sie dürfen nicht so gut zu mir sein! Ueberlassen Sie mich mir selbst und meinem Kummer! Die Schande des Verblichenen soll nicht den Freund streifen, der auch eine falsche Vorstellung von ihm hatte!" sagte Fräulein Svensson.

Aber Singling war aufopfernd, edel und gut, bis die junge Dame vom Kupee-Fenster aus mit ihrem schwarz geränderten Taschentuch ihm Lebewohl winkte. —

Manch ein weniger hervorragender Mann als Singling hat schon am Ratstisch des Königs gegessen oder irgendwo an der Spitze der Gesellschaft gestanden. Es war nur ein Zufall, daß er beim Kanzleirat stehen geblieben war. Aber geachtet und angesehen war er. Als seine Frau starb, als sein fünfzigster Geburtstag und dann sein dreißigjähriges Amtsjubiläum im Dienste des Staates feierlich begangen wurde, umgaben ihn die Spitzen der Gesellschaft wie eine huldigende Mauer.

Er hatte einen einzigen Sohn, der den philosophischen Doktorgrad besaß, schon mit 29 Jahren berühmte Abhandlungen veröffentlichte und eine Frau hatte elegant anzuführen verstand.

Eines Tages kam dieser Sohn nach Hause und erzählte, daß er in der südschwedischen Universitätsstadt das Herz eines sehr reichen, hübschen und guten Mädchens gewonnen habe. Genau in dieser Reihenfolge sagte er es, reich, hübsch, gut.

Der Vater lächelte zufrieden und freute sich darüber, daß die Gescheitheit des Sohnes ihn nicht blind machte für die Realitäten des Lebens. Dann packte der Kanzleirat seinen Frack ein und machte sich bereit, mit dem Sohn zur Veröffentlichung der Verlobung nach dem Süden zu reisen.

Das Haus des Fabrikanten Gumsen wurde aufs prächtigste gerichtet und genutzt, denn die Eltern Gumson wußten sehr wohl, daß sie den jungen Leuten zwar ein gut Teil Moneten geben mußten, daß aber der Doktor eine gute Partie und der alte Kanzleirat ein höchst angesehener Mann war.

Als Vater und Sohn ankamen, empfing sie ein liebes Mädchen, eins von der Art, wie die meisten eben sind; ein etwas korpulenter, kupferroter, herzlich verbindlicher Papa, der würdige Vizewortführer der Stadtkämmerei war; und eine recht fein aussehende, doch momentan etwas gedrückt und bang dreinschauende Mama, deren ganzes Gesicht verlegen errötete, als der Kanzleirat mit warmer Galanterie ihre Hand an seine Lippen führte.

„Als zukünftige Verwandte will ich Sie gleich Franz nennen", sagte sie. „Wollen Sie mir wohl ein paar Minuten zu einem Gespräch unter vier Augen gewähren?" fragte sie dann weich und verbindlich, fast ein wenig scheu, nachdem die Begrüßung glücklich überstanden war.

Als sie in ihrem kleinen Boudoir allein waren, blickte sie demütig zu dem stattlichen Kanzleirat auf und flüsterte:

„Wir haben uns schon einmal gesehen . . ."

Der Kanzleirat bemühte sich erfreut, höflich und erkennend zu blicken, es gelang ihm jedoch nicht, dies weiter zu bringen, als bis zu einem für einen so intelligenten Mann recht albernen Anstarren.

Es zuckte in Frau Gumsons Gesicht, als wäre sie im Begriff, in Tränen auszubrechen, sie senkte den Kopf und fuhr fort:

„Ich bin . . . ich bin eine geborene Svensson . . ."

Der Kanzleirat gab seinem Gesicht den Ausdruck von Verständnis und von einer Freude, die auf jeden Träger des Namens Svensson schmeichelhaft wirken mußte. Aber die Frau des Hauses begriff, daß er von der Wirklichkeit noch immer weit entfernt war, verbarg ihr sanftes, bekümmertes Gesicht in ihrem Taschentuch und schluchzte:

„Ich bin Anna Svensson, gegen die sie einst so gütig und herzlich waren, als . . . als mein unglücklicher Bruder . . ."

Der Kanzleirat errötete und erstarrte für einen Moment bei dem Erwachen der schlimmsten Erinnerung seines Lebens. Frau Anna mißverstand ihn, sank zusammen und murmelte tonlos:

„Ich kann es Ihnen ja nicht verdenken, wenn Sie durch die Schande des Unehrlichen auch auf seiner reinen, unschuldigen Nichte einen Makel sehen. Aber bitte . . . schonen Sie die jungen Leute! Ich schwöre Ihnen, daß unsere beiden Familien im übrigen fleckenlos sind . . ."

Das Gesicht des Kanzleirats leuchtete auf, er küßte mit einer gewissen Herzlichkeit ihre Hand und sagte impulsiv:

„Meine beste Anna, verstehen Sie es nicht falsch, wenn die traurige Erinnerung an einen lieben und unvergeßlichen, aber unglücklichen Freund mich nicht unberührt lassen kann, doch ich schwöre, daß ich in diesem Augenblick warm und treu für den Toten empfinde und . . . nicht mit Unwillen an seine Schwester und deren Tochter denke, oder um des Blutes willen besorgt bin . . ."

Er war geradezu imponierend und bezaubernd liebenswürdig als er schloß:

„Deine Tochter ist ebenso gut wie mein Sohn, ja, noch viel besser, da eine gute Frau stets viel besser ist, als ein guter Mann!" —

Beim Verlobungsdiner strahlte der Kanzleirat und erwärmte alle durch seine bezwingende Herzlichkeit, so daß der Sohn stolzer als je auf seinen Vater war. Die junge Braut war entzückt und Fabrikant Gumson ordentlich hochmütig, weil er mit einem solchen Manne nun bald verwandt sein sollte.

Auch Frau Annas letzter Gedanke war noch vor dem Einschlafen: „An meinem armen unglücklichen Bruder muß doch wohl etwas Gutes gewesen sein, wenn er einen solchen Freund gewinnen konnte."

Anträge werden zweckmäßig durch die Hand der Handwerkskammer direkt an die Königliche Regierung gerichtet. Von den Anträgen wolle man der zuständigen Gemeindebehörde Abschrift zur Kenntnis geben." Wir möchten noch besonders darauf aufmerksam machen, daß, falls die Einführung des zweiten Teiles des Gesetzes beantragt wird, es notwendig erscheint, den Antrag durchaus eingehend unter Anführung von Tatsachen zu begründen.

= Strombach, 27. Jan. Die Kaisersgeburtstagsfeier des Strombacher Krieger-Vereins fand am Sonntag, im Vereinslokal von Adolf Schöneborn statt. Der Andrang war so stark, daß der Saal die Besucher nicht alle fassen konnte. Eingeleitet wurde die Feier durch einen flotten Marsch der Strombacher Musikkapelle. Der Vorsitzende Kamerad Lobscheid brachte in schwunghafter Rede den Kaisertoast aus, während der zweite Vorsitzende Kamerad Hühn in warmen Worten der Veteranen gedachte und ihnen ein Hoch widmete. Der Verein hatte keine Mühen und Kosten gescheut und ein prachtvolles Programm aufgestellt. Großes Talent zum Theaterspiel zeigten sämtliche Mitwirkenden in den beiden Aufführungen „Der Deserteur" oder „Das Urteil des Kaisers" und „Gerettet". Das erste Stück, ein patriotisches Charakterbild in zwei Akten, riß durch seinen gediegenen, ernsten patriotischen Inhalt die Zuhörer zu wahrer Begeisterung hin. Das andere Stück „Gerettet", eine Tragödie aus dem Hererofeldzug in vollständiger Tropenuniform, führte den Besuchern eine ergreifende Gefechtsszene vor Augen, in der ein Farmer, ein alter Veteran, den Heldentod starb. Manche Träne sah man in den Augen des Publikums blinken, welches durch stürmischen Beifall den Mitspielenden dankte. Die wehmütige Stimmung wurde durch den humorvollen Vortrag „Dorfpolizist Bullerjahn und Musikus Schnorrian" in das Gegenteil verwandelt. Die glänzende Wirkung war durch eine gute Verteilung der Rollen bei sämtlichen Stücken erhöht. Auf dem gut besetzten Ball füllten Couplets und dergl. die Pausen aus. Echte Feststimmung hielt Jung und Alt in freudigster Stimmung bis zum Morgengrauen beisammen. Mit Genugtuung kann der Verein auf ein wohl gelungenes Fest zurückblicken.

Bonn, 28. Jan. In der Freistudentenschaft hat Lic Traub aus Dortmund über Kirche und Arbeiterschaft gesprochen. Die Arbeiterschaft mache der Kirche zum Vorwurf, daß sie die Schleppenträgerin der herrschenden Kreise sei, daß sie sich der Entwickelung entgegenstelle, daß sie es nicht verstehe, den Geist der christlichen Liebe zu pflegen, und daß sie bei ihren Geldgeschäften nicht immer reinlich vorgehe. Das schlimmste sei nicht der Haß gegen die Kirche, sondern die Gleichgültigkeit. Die Austrittsbewegung sei sehr ernst zu nehmen, sie komme nicht mehr zur Ruhe. Die Arbeiter, auch Sozialdemokraten, müßten in den kirchlichen Vertretungen mitwirken, nicht aber als Renommierarbeiter. Die Kirche als solche müsse den politischen Parteien gegenüber vollständig neutral sein; wenn sich der Pastor als Vertrauensmann gewisser Parteien fühle, könne er niemals mit reinem Gewissen vor die Arbeiter treten. Der Geistliche selbst müsse aber unabhängig sein, und sich als Mensch das Recht nicht nehmen lassen, jeder beliebigen Partei anzugehören. Bei wirtschaftlichen Kämpfen habe der Pastor neutral zu bleiben, ohne jedoch kalt zu sein gegenüber der Not der unter diesen Kämpfen Leidenden. Es sei für den jungen Theologen von heute keine leichte Sache, als Geistlicher in diese Kirche hineinzugehen, aber gerade die Schwierigkeit müsse ihn reizen. Er müsse sich davor hüten, Karriere machen zu wollen, vielmehr eine Persönlichkeit zu werden und als Mensch die Herzen der Massen zu erobern streben, dann werde die Arbeiterschaft allmählich den Weg zur Kirche zurückfinden. Eine rege Erörterung über Einzelheiten schloß sich an den über 1½stündigen Vortrag.

Vermischtes.

— **Kleine Nachrichten.** Der Reichskanzler hat einem Forster Bürger, der ein kleines Besitztum am Waldesrande hat, für einen Neujahrswunsch herzlich gedankt, ihm als Sammler von Geweihen das Geweih eines Hohenfinnower Damhirsches gesandt und hinzugefügt: „Ich sehe, daß Sie Waldesluft und schöne Natur mit ebensolcher Freude genießen, wie ich, und wünsche Ihnen nur, daß Ihnen Ihr Beruf dafür mehr Zeit übrig läßt, als mir. Ihr Ihnen geneigter von Bethmann Hollweg." — Im Schachwettkampf Lasker-Schlechter wurde die fünfte Partie nach 58 Zügen von Schlechter gewonnen. Die vier ersten Partien wurden sämtlich remis. — Scherl will seine vielbesprochene Leihbibliothek eingehen lassen. — Der Haushalt der Wiesbadener Kurverwaltung schließt (infolge der vielen üppigen Feste der inzwischen aufgehobenen Intendanz) mit 200 000 Mark Fehlbetrag. Die Erhöhung der Kurgebühr soll ihn decken. Für Vergnügungen sind „nur" noch 974 550 Mark vorgesehen. Der Kochbrunnen allein bringt der Stadt 188 128 Mark ein. — Gesundheitliche Masken sind den Straßenfegern in Newyork gegeben worden, damit sie gegen den Staub besser geschützt sind. — Der wegen vierfachen Lustmordes viermal zum Tode verurteilte Kosziol hat gleich nach seiner Verurteilung Revision eingelegt, inzwischen aber die vor dem Gnesener Schwurgericht noch jüngst bestrittenen Taten eingestanden. Die Gerichtsverhandlung hat bisher 40 000 Mark gekostet. — In Brüssel hat sich eine Vereinigung gebildet, um einen regelmäßigen Luftschiffverkehr zwischen Brüssel und London zu schaffen. — Einen kostbaren Flügel haben Diebe am hellen Tage aus den Konkordia-Festsälen in Berlin gestohlen. Sie trugen ihn in aller Gemütsruhe die Treppe hinab, luden ihn auf einen Wagen und fuhren ab.

Marktberichte.

Köln, 26. Jan. Auftrieb 520 Kälber, 290 Schafe und 1012 Schweine. Bezahlt für 50 Klg. Schlachtgewicht: Kälber: a. Doppellender feinster Mast Lebendgewicht — (Schlachtgewicht 110—115), b. feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 54—60 (93 bis 97), c. mittlere Mast- und gute Saugkälber 43—50 (88—92), d. geringe Saugkälber — (80—87), e. Fresser — (63—77); Schafe: a. Mastlämmer und jüngere Masthämmel — (88—90), b. ältere Masthämmel und gut genährte Schafe — (84—86), c. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) — (78—80), d. Marschschafe und Niedrungsschafe — (—); Geschäft lebhaft. Preise für 50 Klg.: Schweine: a. vollfleischige bis 2 Ztr. Lebendgewicht 57—58 (Schlachtgewicht 72 bis 73), b. vollfleischige über 2 Ztr. 57—58 (72—73), c. vollfleischige über 2½ Ztr. 58 (78), d. Fettschweine über 3 Ztr. 58 (73), e. gering entwickelte 54—55 (68 bis 70), f. Sauen und geschnittene Eber 52—55 (66 bis 70); Handel lebhaft.

Großhandelspreise für frisches Fleisch das Kilo am 26. Januar: a. Rindfleisch: Ochsen: 1a. 1,32—1,36, 2a. 1,20—1,24; Kühe: 1a. 1,28—1,30, 2a. 1,18—1,22, 3a. 1,10—1,14; sehr langsam. b. Schweinefleisch: 1a. 1,52—1,56, 2a. 1,48—1,50; flott. — Eingeführtes Fleisch am 26. Januar: 148 Großviehviertel und 39 Kälber: a. Rindfleisch: 1a. 1,16, 2a. 1,10—1,12, 3a. 1,06—1,08, dänisches 1a. 1,06—1,10, 2a. 0,86—0,90, 3a. 0,70—0,76; langsam. b. Kalbfleisch 1a. 1,52 bis 1,60, 2a. 1,40—1,44 3a. 1,30—1,36; flott.

Verbündete liberale Parteien.

Allgemeine
Wähler-Versammlung
zu Lieberhausen

im Saale des Herrn Dißmann am **Sonnabend, den 29. d. Mts.**, abends 7½ Uhr.

Den Hauptvortrag hält Herr
Parteisekretär Köster.

Im Anschluß an diesen Vortrag: **Freie Aussprache für jedermann.**

Um zahlreichen Besuch bitten
die Vorstände.

Wilh. Feldmann & Co.,
Lüdenscheid,
Mitglied des Verbandes Westdeutscher Eisenbeton-Unternehmungen, G. m. b. H.
Ausführung von Beton- u. Eisenbeton-Konstruktionen jeder Art.
Alleiniges Ausführungsrecht der
Hohlton-Eisenbetondecke
D. R. G. 351 575 351 576
für die Kreise **Altona, Oipe, Wipperfürth** und **Gummersbach.**
Beste, schallsicherste und warme Hohldecke für Schulen und Privatbauten.
Anfertigung von Plänen und Kostenanschlägen.
Herstellung von Gipsestrichböden.

Die Hierorts fallenden **Schweinepreise** ermöglichen es mir, **Ia. Schweinekleinfleisch** (bestehend aus Schnauzen, Ohren, fleischigen Pfoten, Kopfstücken pp.) garantiert inländische, tierärztlich untersuchte Ware in Kübeln von 30 Pfd. an p. Pfd. mit **30 ₰** zu offerieren. Postkoli enthalten d 9 Pfd. **₰ 3,00**. Ia. **Eisbein** (Dickbein) vollfleischig p. Pfd. **55 ₰**. Alles ab hier per Nachnahme. Garantie: Nichtgefallendes retour.
Alb. Carstens, Altona.

Verbündete liberale Parteien.

Allgemeine
Wähler-Versammlung
zu Reininghausen

im Saale des Herrn Franz Stoffel am **Sonnabend, den 29. d. Mts.**, abends 8 Uhr.

Den Hauptvortrag hält Herr
Hauptlehrer Schwenk.

Im Anschluß an diesen Vortrag: **Freie Aussprache für jedermann.**

Um zahlreichen Besuch bitten
die Vorstände.

Neuer
Bobsleigh-Rodel-Schlitten
2 m Sitzfläche
billig abzugeben.
Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Für Konfirmanden
günstigste Einkaufsgelegenheit in Lieberhausen.

Große Posten **Partiewaren** werden vollständig ausverkauft, größtenteils bedeutend unter Einkaufspreis, als: **Knaben-Prüfungsanzüge** von 9 M. an, **Herrenanzüge** von 13 M. an usw. ferner: sämtliche **Arbeiterkleider**, z. B. Hemden von 1 M. an, **Bettlaken** 1 M., **Knaben-Lodenjoppen** von 50 Pfg an usw.
Konfirmations- u. Prüfungskleider in guter Auswahl à m von 1 M. an, **Kleiderdrucks** à m von 20 Pfg. an, **Bettdamasten** à m von 25 Pfg. an usw.
Theod. Busch.

Verbündete liberale Parteien.

Allgemeine
Wähler-Versammlung
zu Bickenbach

im Saale des Herrn Julius Buchholz am **Sonnabend, den 29. d. Mts.**, abends 8½ Uhr.

Den Hauptvortrag hält Herr
Liebscher.

Im Anschluß an diesen Vortrag: **Freie Aussprache für jedermann.**

Um zahlreichen Besuch bitten
die Vorstände.

Rasiere Dich im Dunkeln
ohne die geringsten Verletzungen befürchten zu müssen.
Wer kennt nicht **Muleuto?** Sicherheits-Rasierapparat.
Ausserst praktisch und dauerhaft.
1907/09 Verkauf über 200000 Stück.
Herr Kommerzienrat R. in K. b. A. schreibt: Mit 2 echten Muleuto-Rasierklingen habe ich mich etwa 60 Mal rasiert, ohne dieselben auch nur ein einziges Mal zu schärfen.
Garantie Zurücknahme. — Wiederverkäufer gesucht.
Mark 2,50 fertig zum Gebrauch. Mit Sohaumfänger fein vernickelt Mk. 2,50 Porto 20 Pfg. Illustrierte Preisliste frei.
Muleuto-Stahlwarenfabrik Paul Müller & Co., Solingen.

Gemeinde-Sparkasse Marienheide
nimmt Einlagen in jeder Höhe auch durch die Post entgegen und verzinst solche zu **3¾ %** Sonntags geöffnet von 11½—12½ Uhr vormittags.
Anträge auf erststellige Kapitalien erwünscht.

Gemeindesparkasse zu Obergelpe
bei **Hülsenbusch**
mündelsicher, verzinst alle Einlagen vom 1. bezw. 16. jeden Monats ab
mit **3¾ %**.
Einlagen werden an allen Tagen, auch Sonntags, sowie durch die Post entgegengenommen.

Vom 26. Januar bis 3. Februar Verkauf eines größeren Postens selbstgefertigter
Schuhwaren.
Sandalen für Herren M. 3,50, für Damen M. 3,—, für Kinder M. 2,50 und 2,25.
Plüsch-Pantoffeln für Herren M. 2,50, für Damen M. 2,—, für Kinder von M. 1,30 an. Ferner
Hausschuhe
jeglicher Art zu billigen Preisen. Eigenes Fabrikat.
Richard Kohl, Derschlag
mechanische Schuhmacherei.

Technikum Eutin.
Direktor: Großherzl. Baurat Kölcher. Maschinenbau. Hoch- u. Tiefbau. Spezialkurse zur Verkürzung des Studiums. Prosp. frei.

Verbündete liberale Parteien.

Allgemeine
Wähler-Versammlung
zu Vollmerhausen

im Saale des Herrn **Aug. Schmidt** am **Sonntag, den 30. d. Mts., nachmittags 4 Uhr.**

Den Hauptvortrag hält Herr
Landtagsabgeordneter Dr. Lohmann.

Im Anschluß an diesen Vortrag: **Freie Aussprache für jedermann.**

Um zahlreichen Besuch bitten
die Vorstände.

Viele u. wohlschmeckende Eier

erzielt man im Winter ohne freien Auslauf mit dem vielfach mit goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen prämiierten
Fischhafer „Muskator"
gesetzl. geschützt No. 65482.
Berg. Kraftfutterwerk, Radevormwald.
Verkaufsstellen bei Franz Heuser-Gummersbach. — Carl Sattler-Vollmerhausen. — C. G. Mauelshagen-Oberderschlag. — E. Bohle-Bergneustadt. — Herm. Ley-Bergneustadt. — Bisterfeld-Bergneustadt. — C. G. Röttger-Wiedenest. — Frl. Adele Fürges-Oelchen. — Herm. Bertrams-Wiehl. — Ernst Bion-Wiehl. — Aug. Jäger-Ründeroth. — Bürstinghaus-Engelskirchen.

Rauchen Sie
ROLLTABAK
schmalen Coblenz p. ½ Pfd. 57 Pfg.
von **Anton Coblenz sen.**
Tabakfabrik Köln.

Verbündete liberale Parteien.

Allgemeine
Wähler-Versammlung
zu Rodt-Müllenbach

im Saale des Herrn **C. Ackermann** am **Sonntag, den 30. d. Mts., abends 8 Uhr.**

Den Hauptvortrag hält Herr
Landtagsabgeordneter Dr. Lohmann.

Im Anschluß an diesen Vortrag: **Freie Aussprache für jedermann.**

Um zahlreichen Besuch bitten
die Vorstände